

**IDIOTICON
DER
NORDTHÜRINGISCHEN MUNDART.
DEN
BÜRGERN NORDHAUSENS
GEWIDMET
VON
DR. MARTIN SCHULTZE
NORDHAUSEN.
VERLAG VON FERD. FÖRSTEMANN.
1874**

Vorwort

Zu den Lieblingsbestrebungen des allzu früh verblichenen Meisters deutscher Wissenschaft, A. Schleicher, gehörte die Aufstellung einer vergleichenden Grammatik aller lebenden deutschen Dialekte, sowie die Sammlung des unter die einzelnen Stämme verteilten deutschen Sprachgutes. Als notwendige Vorarbeiten für ein solches Unternehmen bezeichnete er die grammatische Behandlung der verschiedenen Mundarten durch Angehörige der betreffenden Landschaften. Nun existieren auch bereits Idiotica und Lexika mehrerer ober- und niederdeutscher Dialekte, es fehlt jedoch noch unendlich viel um eine Übersicht über das Gesamtgebiet zu ermöglichen. Am wenigsten literarisch gebraucht und wissenschaftlich behandelt sind die Mundarten Mitteldeutschlands, wahrscheinlich weil sie bei den „gebildeten“ jener Gegenden einer größeren Verachtung begegnen, als dies bei den Bewohnern Süddeutschlands einerseits und der Norddeutschen Tiefebene andererseits der Fall ist. Das vorliegende Büchlein soll der Ausfüllung dieser Lücke, wenn auch nur in sehr beschränktem Kreise, dienen helfen. Der nordthüringische Dialekt unterscheidet sich von allen anderen rein oberdeutschen Mundarten, denen er im übrigen ganz entschieden angehört, lautlich besonders durch die eigentlich niederdeutsche Erweichung des **s** vor Vokalen.

Speziell vom südthüringischen und meissnisch-obersächsischen Dialekte, dem er sonst am nächsten verwandt ist, unterscheidet er sich dadurch, dass er die Media vor Vokalen duldet, die dort regelmäßig in die „trockene“ Tenuis übergeht. Der Oberdeutsche im allgemeinen spricht „**sein**“ und „**Wesen**“, der Südthüringer im besonderen „**Kinter**“ und „**wieter**“, während der Nordthüringer, wie der Niederdeutsche, „**sein**“ und „**Wesen**“ (Niederländisch **zijn, wezen**), sowie „**Kinder**“ und „**wieder**“ sagt. Der Dialekt hat seinen Hauptsitz am Südrande des Unterharzes, besonders in der ehemaligen Grafschaft Hohenstein. Den Mittelpunkt des Bezirks, in dem er gesprochen wird, bildet die Stadt Nordhausen. Rings um dieselbe hört man ihn in größerer oder geringerer Eigentümlichkeit in den kleineren Städten, Flecken und Dörfern des Kreises Nordhausen und des Amts Hohenstein (Ilfeld). Sein Gebiet grenzt im Osten an das zum meissnisch-obersächsischen gehörige mansfeldische, im Süden an das eigentlich (süd-) thüringische und im Südwesten an das eichsfeldische Gebiet, welches letztere den Übergang bildet zum fränkischen. Nach Norden und Nordwesten bezeichnet es, abgesehen von den fränkischen Bergstädten des Oberharzes, die äußerste Grenze der oberdeutschen gegen die niederdeutsche (niedersächsische) Sprache.

Während man in Ellrich noch den hohensteinischen Dialekt hört, reden die Benneckensteiner bereits eine rein niederdeutsche Mundart.

In früheren Zeiten war dieser Dialekt in Nordhausen die allgemeine Umgangssprache und zwar derart, dass er nicht nur im gewöhnlichen Verkehr von vornehmen und geringen geredet wurde, sondern dass selbst bis in dieses Jahrhundert hinein die Lehrer der unteren Klassen am Gymnasium sich oft desselben bedienten. Nur auf der Kanzel, in der Gerichtsstube und in den höheren Gymnasialklassen gebrauchte man die Schriftsprache. Gegenwärtig kommt er immer mehr in Verfall, was seinen Grund darin hat, dass in den höheren Ständen fremde Elemente zu überwiegen anfangen. Man hört ihn jetzt, außer gelegentlich im Schoße weniger alter Familien, nur noch in den niederen Volksschichten. Zum schriftlichen Verkehr ist er wohl nie benutzt worden, nur ihre poetischen (?) Ergüsse haben bisweilen Nordhäuser Bürger in dieser Mundart zu Papier gebracht.

Bei der vielfachen Berührung, in welche die Nordhäuser, besonders nach der Inkorporation der Stadt in Preussen (1803 und zum zweiten Male 1814), mit den eingewanderten „Fremden“ kamen, fingen sie an, sich ihrer Sprache zu schämen und

sich jenen, die alle mehr oder weniger richtig „hochdeutsch“*) sprachen, zu accommodieren. Statt nun aber den Volksdialekt ganz zu beseitigen und so zu sprechen, wie man schrieb, begnügte man sich, denselben durch Aufnahme hochdeutscher Laute und Formen zu verbessern. Man beeilte sich, das **ae** heller (mehr wie **ä**) auszusprechen und **ii** (**i**) und **uu** (**û**) in die Diphthonge **ei** und **au** zu verwandeln, sträubte sich jedoch entschieden z. B. gegen die Aufnahme der hochdeutschen Dativformen **mir, dir, ihm**. So ist es gekommen, das man jetzt in Nordhausen drei Mundarten kennt, die reine hochdeutsche, die von Fremden und von solchen Eingeborenen gesprochen wird, die durch langen Umgang mit Fremden den Widerwillen gegen dieselbe überwunden haben; ferner die reine nordhiische (sonst auch wohl geradezu **diitsch** genannt), die von Bauern, Arbeitern und in wenigen alten Familien geredet wird; endlich das moderne namenlose Gemisch mit dem hochdeutschen Anstrich, das man von vielen Leuten des Mittelstandes und von den meisten Dienstboten hören kann. Es ist diese eine Erscheinung, die den benachbarten niederdeutschen Gegenden, wo man nur Platt und Hochdeutsch kennt, ganz fremd ist.

Was die hier angewandte Orthografie betrifft, so soll sie hauptsächlich die richtige Aussprache angeben, ohne jedoch die Etymologie zu verdunkeln. Es sind daher die Nuancen der Vokale sorgfältig unterschieden, auch ist ihre Quantität bezeichnet, dagegen habe ich mich hinsichtlich der Konsonanten der hochdeutschen Schreibweise möglichst angeschlossen, ihre Aussprache aber in den verschiedenen Fällen durch Regeln bestimmt. Nur statt des hochdeutschen **v** ist stets **f** geschrieben, weil **v** als Vokal dienen musste. Da die Länge der Vokale durch Verdoppelung oder Verbindung derselben ausgedrückt wird, so ist das dehnende **h** überflüssig geworden und zwar sogar da, wo es wurzelhaft ist (**zaen** für zehn, **zie** für ziehen); nur wo zwei Silben bildende Vokale zusammentreffen, ist es um Undeutlichkeit zu vermeiden, stehen geblieben (**ruohig**), obwohl es auch da nicht gesprochen wird. Für das in jeder oberdeutschen Mundart unberechtigte **th** ist einfaches **t** geschrieben. Auch die Verdoppelung der Konsonanten ist eigentlich überflüssig, da nach jedem betonten kurzen Vokal der Konsonant geschärft lautet. Der Deutlichkeit wegen ist sie jedoch, wenigstens im Inlaute, in den meisten Fällen beibehalten. Da an sprichwörtlichen Redensarten nur verhältnismäßig wenig in diesem Dialekt existiert und dies wenige, mit Ausnahme obszöner Phrasen des gemeinen Lebens, fast ganz der Schriftsprache entnommen ist, so würde eine Aufzählung derselben nicht viel Interessantes bieten. Auch von Kinderliedern und Sprechspielen hört man gegenwärtig nur hochdeutsche, die allerdings oft komisch genug verstümmelt sind. Um nun nicht schon Gedrucktes noch einmal zu produzieren, sah ich mich genötigt, als Sprachprobe einen eigenen kleinen Versuch zu geben, an dessen literarischen Wert ich einen nicht zu hohen Maßstab zu legen bitte. Die Wahl der Nibelungenstrophe bedarf wohl nicht der Entschuldigung bei einem Dialekte, der dem mittelhochdeutschen so viel näher steht als die Schriftsprache.

*) Unter Hochdeutsch (hd.) wird hier überall die jetzt gebräuchliche Schriftsprache verstanden, unter Alt- und Mittelhochdeutsch (ahd. und mhd.) die von der Wissenschaft so benannten älteren Dialekte.

Cüstrin , im Oktober 1873

Der Verfasser.

1. Lautlehre

A. Vokale

1. An Vokalen besitzt der hohensteinische Dialekt mehr als die Schriftsprache, obwohl die hochdeutschen Laute **ö** und **ü** ihm vollständig abgehen. Es sind deren, außer dem ganz tonlosen, verschwindend kurzen **e** (^e des „Standard-alphabets“*), das ein noch größeres Gebiet hat, als im Hochdeutschen, nicht weniger als 9 kurze und ebenso viele lange. **A** (^o des Standardalphabets) hat den dunklen Laut des englischen **a** in „**what**“ und steht in der Mitte zwischen dem reinen **a** und **o** der Schriftsprache. Seine Verlängerung **aa** klingt wie das englische **aw**. Beide entsprechen in ihrem Vorkommen dem hochdeutschen kurzen und langen **a**, doch so, dass in manchen Wörtern die Quantität eine andere, oft richtige, ist: **naacht** (Nacht), **gabbel** (Gabel). Auch ist ihr Gebiet viel kleiner als in der Schriftsprache, da sie sehr häufig in **oo**, bisweilen in den Umlaut **e** oder **ä** übergehen: **gedoocht** (gedacht), **schoof** (Schaf); **fleddere** (flattern), **häst** (hast). Für Hochdeutsch **o** steht **a** in den Wörtern **dach** und **nach** (doch, noch).
2. **E** (^a_e des Standardalphabets), mit seiner Verlängerung **ae**, ist ein der hochdeutschen Sprache ganz fremder Laut. Es klingt ähnlich dem englischen **a** in dem Worte „**fat**.“ Man kann es am besten hervorbringen, wenn man sich bestrebt, mit weit geöffnetem Munde ein recht helles **a** auszusprechen. Während das hochdeutsche **ä** seinen Sitz im vorderen Teile des Mundes, nahe den Zähnen hat, entsteht dieses **e** am Gaumen und ist besonders in seiner Verlängerung, ein äußerst breiter Laut. Es entspricht dem aus **i** durch Brechung entstandenen hochdeutschen **ë**, seltener dem **ä**: **raegen** (regen) (pluvia), **stecke** (stecken) (intransitiv), **fedder** (Feder); **kaewer** (Käfer). Als Umlaut zu **a** dient es nicht in allen Fällen; am häufigsten in Deminutiven **ketzchen** (Kätzchen), seltener in Pluralen **mänder** (Männer) und so gut wie niemals in der Konjunktion, da „**fällst**“ zu **föllst** wird. Dagegen kommt es bisweilen als Umlaut von **oo** bei Komparativen vor: **oold** (alt), **elder**, **koolt** (kalt), **kelder**. – Das Zeichen **e** muss außerdem zur Darstellung des tonlosen **e** dienen, kann jedoch als solches mit dem breiten **e** nicht verwechselt werden, da dieses Letztere stets den Ton hat, also nur in Stammsilben vorkommt.
3. **Ä** ist, dem Klange nach, das **ä** der Schriftsprache, vertritt jedoch keineswegs immer das hochdeutsche **ä**, sondern gewöhnlich **i** und **ü**, besonders bei folgendem **r**, selten nur **e** oder **ä**. Beispiele sind: **kärchen** (Kirche), **därre** (dürr), **kättel** (Kittel), **äs** (ist); **äddel** (edel), **zäddel** (Zettel), **häst**, **hät** (hast, hat). In **därch** (durch), nimmt es sogar die Stelle des **u** (eig. wohl **ü**) ein. Nur in den Wörtern **läe** (legen und liegen), mit seinen Formen und **Schläege** (Schläge) kommt, soviel ich weiß, das verlängerte **äe** vor.
4. **Ö** (reines **e**) und seine Verlängerung **ee** hat den Klang des französischen **é**, des hochdeutschen (oberdeutschen) **e** in „**Elle**“ und **ee** in „**Seele**“. Es vertritt das aus **a** entstandene **e** oder **ä**, **reege** (Regen), **stöcke** (stecken), Transitiv, **neere** (nähren); ferner **i**, **brönge** (bringen), **ü**, **preegele** (prügeln), **ö**, **kreeten** (Kröte), **könneg** (König). Sehr oft ist **ö** und **ee** Umlaut von **o** oder **a**: **scheefchen** v. **schoof**, **hölst** v. **hoole** (halten), **föllst** v. **falle**, **stölle** v. **Stall**.
5. **O** lautet wie ein reines italienisches **o**, französisch **au** und entspricht in den meisten Fällen dem hochdeutschen **o**, bisweilen auch dem **a** und **u** (besonders vor

- r), z. B. **kopp** (Kopf), **koste** (kosten); **orme** (Arm), **torm** (Turm), **korz** (kurz). Das verlängerte **oo** vertritt fast überall hochdeutsches langes, bisweilen (vor **r**) auch kurzes **a**: **oort** (Art), **boole** (bald), **koorten** (Karte), **noochter** (nachher).
6. Die Vokale **u** und **i** treten in je zwei Lauten auf, die in einem ganz bestimmten Verhältnis zu einander stehen. **U** und seine Verlängerung **uo** klingt dumpf, wie das polnische **ó**, ein Laut, der die Mitte hält zwischen **o** und **u**. Dagegen hat **v** (reines **u**) und seine Verlängerung **uu** den hellen Laut des französischen **ou**. Ebenso klingt **i** und seine Verlängerung **ie** dumpf, wie das polnische **é** (ein Laut zwischen **i** und **e**) während **y** (reines **i**) und seine Verlängerung **ii** den hellen Klang des französischen **i** hat. Etymologisch entspricht **uu** dem althochdeutschen **û**, also dem neuhochdeutschen **au** in den Fällen, wo die niederdeutsche Sprache auch **uu** (niederländisch **ui**) hat, z. B. **zuun**, **ahd. zûn**, niederd. **tuun**, niederl. **tuin**. Dem Analog, vertritt **ii** das althochd. **î** und **iu**, neuhd. **ei**, **eu** in den Fällen, wo im niederl. auch **ii** oder **üü**, niederl. **ij**, **ie** und **uu**, sich findet: **ziit**, **ahd. zît**, **nhd. Zeit**, niederd. **tiid**, niederl. **tijd**; **tiier**, **ahd. tiur**, **nhd. theuer**, **nl. dierbaar**; **fiier**, **ahd. viur**, **nhd. Feuer**, niederd. **fûür**, niederl. **vuur**. Die kurzen Vokale **v** und **y** sind oft auch aus **ahd. û**, **î** entstanden **hus** (Haus), **wiiß** (weiß), bisweilen vertreten sie **u** und **i**: **zvcht**, **erpycht**. Oft ist **ii** (η) Umlaut von **uu** (v): **miise**, v. **Muus** (Maus), **hisser** v. **Hus**.
7. Das dumpfe **u** entspricht in den meisten Fällen dem hochdeutschen **u**, z. B. **schuch** (Schuh), muß. Seine Verlängerung **uo** hat bisweilen langes **u**, häufiger langes **o** zu vertreten: **muot** (Mut); **uowen** (Ofen); **uor** (Ohr). Ganz analog, entspricht das dumpfe **i** dem hochdeutschen **i** und **ü**, während **ie** Stellvertreter des langen **i** (**ü**) und öfters des langen **e** (**ö**) ist: **iß**, **fißt**; hieb, **triebe** (trübe); **giät** (geht), **hiere** (hören). Vor Nasalen kann nie der kurze dumpfe **i** und **u** Laut stehen, hier ist jedoch, um die zeichen **y** und **v** möglichst zu vermeiden, überall in solchem Falle **i** und **u** geschrieben, weil bei der Ausnahmslosigkeit der Regel keine Irrung stattfinden kann: **finge** (finden), immer, **kinne** (können); **kumm** (komm), Wunder; welche alle wie **fynge**, **Wvnder** etc. auszusprechen sind.
8. An Diphthongen ist der nordthüringische Dialekt ärmer als die Schriftsprache, da anstatt der meisten **ei** (**eu**, **äu**) und **au** dort noch das ursprünglichere **ii** und **uu** (auch mittelhochd. **î** und **û**) steht. Dennoch besteht eine gewisse Mannichfaltigkeit, da die übrig bleibenden von viererlei Art sind: **ei**, **öi** und **au**, **ou**. Von ihnen klingen **ei** (**ai** des Standardalphabets) und **au** wie die entsprechenden hochdeutschen, nämlich wie **a-i**, **a-u**. Sie vertreten fast überall **ahd. ei** und **ou** (au), niederd. **ee** und **oo**: zwei (nied. **twee**); Baum (**ahd. Poum**, nied. **Boom**). **Öi** (**ei** des Standardalphabets) und **ou** lauten wie **e-i** und **o-u**. Sie sind nicht häufig und dienen mit zur Vertretung von **ahd. î**, **iu** und **û**, besonders im Auslaute. Folgende Wörter sind die gewöhnlichsten, in denen sie sich finden: **dröi** (drei), **mhd. drî**, **blöi** (Blei), **mhd. Blî**, **bröi** (Brei), **fröi** (frei), **schnöie** (schneien), **schröie** (schreien), **klöien** (Kleie), die romanische Substantivendung **öi**, **arzenöi**, **schingeröi** (Schinderei); **nöi** (neu), **ahd. niuwi**, **Spröi** (Spreu), **Spriu**, **fröie** (freuen), **Töibel** (Teufel), **beröie** (bereuen), **tröi** (treu), **blöie** oder **bloue** (bleuen), schlagen, dagegen **bleie** oder **blaue**, **bläuen** (blaue färben); **broue** (brauen), **mhd. briuwen**, **boue** (bauen), **koue** (kauen), dagegen **kaue**, weinen, eig. gekrümmt sitzen, **groue** (grauen), dagegen **grau**, **troue** (trauen), **stroue** (streuen), **Sou** (Sau), **Sû**, **tousand** (tausend), **roue** (ruhen) **ruowen**, nebst ihren Verwandten. Wie sich von selbst versteht, dient **öi** als Umlaut zu **ou**, z. B. **Geböide** v. **boue**, **gebröide** v. **broue**; dagegen **ei** als Umlaut zu **au**: **Beimer**, pl. v. Baum. Folgendes

ist also die Reihe der Vokale, vom dunkelsten zum hellsten, nach dem Standardalphabet: (°) **u, o, o, o, ^ae, e, e, i**; nach der hier gebrauchten Transskription: (**e**) **v, u, o, a, e, ä, ö, i, h**. Es fehlt dem Dialekte somit das reine **a**, sowie die Mischlaute **ü** und **ö**.

*) R. Lepsius, Standard Alphabet etc., 2. ed., London und Berlin, 1863, p. 48.

B. Konsonanten

9. Über die Konsonanten ist hinsichtlich der Aussprache wenig zu sagen. Die drei Mediae **b, d, g** haben eine doppelte Aussprache. Im An- und Auslaute klingen sie wie die Tenues **p, t, k** *): **Berg**, zng (Zeug), **Band, fag, Bach, gab** (spr. **Perk, zy, pant, fak, tach, kap**). Im Inlaute aber klingt **b** wie **w**, z. B. **laebe** (leben), **gerbe, gebbere** (schwätzen), engl. jabber (spr. **Laewe, kerwe, kewwere**); **b** wie ein ganz sanftes **d**, fast gelispelt wie das englische **th** in dem Worte „other“, z. B. **Bruoder, Wanderaer, Ledder** (Leder); und **g** nach einem Konsonanten und den Vokalen **e, ä, ö, i, h**, wie **j**, z. B. **Berge, Ziige** (Zeuge) (spr. **Perje, zijje**), nach den Vokalen **a, o, u, v** am Gaumen, „frikativ“ gesprochen, wie **y** im Standardalphabet, das holländische **g**, z. B. **Saagen** (Säge), **Kuugel**. Nach **r** ist **b** öfter ganz ausgefallen, bes. im Inlaute: **Pfaere** (Pferde), **Aeren** (Erde), **waere** (werden).
Ausnahmen: In der Adjektivendung **ig** lautet **g** wie **ch** an dieser Stelle lauten würde: frostig (spr. **frostich**); sobald jedoch ein Vokal daran tritt, wie **j**: frostige. Die Verbindung **ng** klingt auslautend wie **ngk** (**ñk** des Standardalphabets): **fang** (spr. **fangk**); im Inlaute als gutturaler Nasal wie im hochdeutschen: **finge**. Das Präfix **ge** ist, wo sich der Vokal erhalten hat, überall zu **je** erweicht: **Jedanke** (Gedanke), **jesiechte** (Gesicht), **jedoocht** (gedacht), **jegien** (gegangen). Wo der Vokal dagegen ausgefallen, ist **g** hart geblieben: **Glid**, d. i. **Gelid** (Glied).
10. **Ch** lautet nach einem Konsonanten und nach den Vokalen **e, ä, ö, i, h** wie ein verschärftes **j**: **Kärchen** (Kirche), **sych** (sieh, sich), hecht; nach **a, o, u, v** guttural, wie das holländische **ch**: **Kachel** (Kachel) und **Kogel** (Frauenmütze), **noochter** (nachher). Eine Ausnahme bildet die Adjektivendung **lich**, in der es, wenn ein Vokal daran tritt, wie **j** gesprochen wird: schreckliche (**lije**). In der Verbingung **chs** lautet es wie **k**, z. B. **wachse, wachsen**. Im Anlaute kommt es nicht vor.
11. **F** klingt wie in der Schriftsprache. Bisweilen verwandelt sich auslautendes **f**, wenn ein Vokal daran tritt, in **w**: **Wollef, Wöllewe** (Wölfe), Hof, **Hoowe** (Hofe). **Pf** kommt nur im Anlaute vor und klingt wie einfaches **f**: **Pfaerd**, spr. **faert**. In- und auslautendes **pf** hat sich überall in **pp** verwandelt: **Appel** (Apfel), **Topp** (Topf).
12. Der Zischlaute gibt es vier, die den französischen Lauten **ç, z, ch, j** (den Buchstaben des Standardalphabets **s, z, š, ž**) entsprechen. Die Zeichen dafür sind **ß** (s), **s, sch, sh**. Von ihnen steht **ß** nie im Anlaute, im In- und Auslaute jedoch sowohl nach langen als nach kurzen Vokalen, z. B. **Mooß** (Mass), **looße** (lassen), **eßBe** (essen), **iß** (iss). **S** klingt vor Vokalen sanft und tönend, wie französ. **z**, vor Konsonanten und im Auslaute (s) jedoch scharf, wie **ß**: **sie** (sehen), **laese** (lesen); dagegen **ä**s (ist). Nach kurzen betonten Vokalen tritt im Inlaute die Verdoppelung **ss** ein, die aber auch den sanften Klang des einfachen **s** hat: **Wössel** (Wiesel), **Glösser** (Gläser). **Sp** und **st** klingen, wie in ganz Oberdeutschland, im Anlaute wie **schp** und **scht** (šp, št). **Sch** lautet wie in der Schriftsprache, hat aber ein größeres Gebiet als dort. Der Dialekt duldet nämlich kein **s** hinter **r**, wenn beide zu derselben Silbe gehören, sondern verwandelt jenes regelmäßig in **sch**: **dorscht**

(durst), **Färscht** (Fürst), **Bärschten** (Bürste), **Fersch** (Vers), **Dunnerschtag**, **waar' sch** (war es), **he fuor' sch** (er fuhr es). Geht ein langer Vokal voraus und folgt ein tonloses **e** auf **rsch** (rs), so wird **sch** (s) zu dem weichen, tönenden **sh** (französisch j): **Heershen** (Hirse), **Beershen** (Börse), **waar she** (war sie), **fuor she** (fuhr sie). Sonst kommt **sh** nur in **marshiere** (marschieren) und in den aus dem französischen genommenen Wörtern auf **age** vor: **fvraashe** (fourage), **raashe** (rage), **Kvraashe** (Courage).

13. Die übrigen Konsonanten haben dieselben Werte, wie im hochdeutschen, nur ist zu bemerken, dass **r** gewöhnlich guttural ist. Wenn ein Lippen- oder gaumenlaut (**p, b, f, w, m, k, g, ch, ng**) in betonter Silbe auf **l** folgt, so wird ein tonloses **e** zwischen beide geschoben, so dass Wolf, Qualm, Wolke, Balg zu **Wollef**, **Quallem**, **Wolleken**, **Balleg** wird. In ähnlicher Weise duldet **m** keinen dental (**t, d, s**) und **n** keinen labial (**p, b, f**) unmittelbar hinter sich: **Ammet** (Amt), **Ammesel** (Amsel), **Hämmed** (Hemd), **Hannef** (Hanf), **Sennef** (Senf). **Ld** wird im Inlaute öfter zu **ll**: **gelle**, **Felle**, Dativ v. Geld, Feld, dagegen Plural Gelder, Felder. Umgekehrt wird auch **ll** vor **er** öfter zu **ld**: **Kelder** (Keller), **Telder** (Teller). Ebenso verhält es sich mit **nd** und **nn**: **Banne** (Bande), **Lanne** (Lande), **Mender** (Männer). Bisweilen wird **nd** auch zu **ng**: Kind, Plural **Kinger**, dem **Kingchen**; Hund, Plural **Hunne**, dem **Hingchen**.
14. Wenn einer der Laute **f, ch, ß** (s), **sch** ein Wort schließt und das folgende, dem Sinne nach mit ihm verbundene, beginnt mit einem Vokal, so werden im Sprechen beide zusammengezogen und jene Laute klingen sanft wie **v, y**, od. **y, z** und **ž** des Standardalphabets, z. B. **uf uns** (auf uns) spr. **uvvuns**, **he därf en nüscht tuo** (er darf ihr nichts tun), spr. **därven**. – Dies **v** ist jedoch keineswegs mit **w** zu verwechseln, welches letztere nur mittels der Lippen hervorgebracht wird, während bei der Aussprache des **v** die Oberzähne zu Hilfe genommen werden. Es kommt dasselbe sonst in dem Dialekte nicht vor. – Fernere Beispiele sind: **därch enander** (durch einander), **därchjenander**, **loß en laufe** (lass ihn laufen), spr. **lossen**; **äs es den suo** (ist es denn so), spr. **ässes**; **he wuosch en** (er wusch ihn), spr. **wuoshen**; **drisch ach de erweßen** (drisch doch die Erben), spr. **drishach**. Das System der Konsonanten ist also, nach dem Standardalphabet: **k, t, p; ñ, n, m; h, x, x', γ, y, š, ž, s, z, ð, f, v, w; r, l**. Es fehlen somit die Mediae gänzlich, wenn man von **d** absieht, das allerdings nicht ganz den Laut von **ð** (dem englisch weichen **th**) hat.

II. Formenlehre

A. Verbum

15. Die Personalendungen des Präsens sind die hochdeutschen: **e, est, et, en, et, en**; also **laebe** (lebe), **laebest, laebet, laeben, laebet, laeben**. Das tonlose **e** sämtlicher Formen fällt nach Vokalen aus: **saa** (sage), **saast, saat, saan, saat, saan; gie** (gehe), **giest, stii** (steige), **stiist, läe** (liege, lege), **läest, stie** (stehe), **stiest, sie** (sehe), **syst, sien; schloo** (schlage) **schlöst**. Nur das **e** der 1. Person Singular bleibt nach Diphthongen gewöhnlich hörbar: **roue** (ruhe), **schröie** (schreie). Nach den meisten Konsonanten fällt das tonlose **e** in der 2. und 3. Singular und 2. Plural aus: **schaffe, schaffst; traete, trittst, trit't traet't; laese, lis'st, list, laest**. Nur nach den Lauten **b (w), m, g, ng** bleibt dasselbe in allen Formen: **singe, singest, singet**. Bei Verben, deren Stamm auf **st** (nach **r scht**) ausgeht, fällt die Endung der 2. Singular ab: **faste, fast'**; **bärste** (Bürste), **bärst'**. Bei Verben auf **r** klingt dieselbe wie **scht: hiere** (höre), **hierst**. Bei Verben auf **s, ß** und **sch** wird das **s** der 2. Singular wenig gehört: **freßße, friß'st, tuusche** (tausche), **tuusch'st**.
16. Viele Verben, nämlich die große Mehrzahl der stark flektierenden, verändern in der 2. und 3. Singular ihren Stammvokal, indem das ursprüngliche (althochdeutsche) **i** der Endung (**is, it, jetzt est, et**) bei dunklen Vokalen den Umlaut bewirkt, bei hellen, in der 1. Person gebrochenen, die Brechung wieder aufhebt. Der Umlaut tritt ein bei den ablautenden Verben der 5. Klasse (**a, u, a**), sowie bei den reduplizierenden. Es wird **aa** zu **ee** in **graabe (greebet), traage, faare**; zu **ö** in **waachse (wöchst)**. **A** und **oo** werden zu **ö** in **schloo** (schlagen), **schlöt**, wasche, backe, **schloofe (schlöff), fange (föngest)**. **Bloose** (blase) wird zu **bleest, ruofe** zu **rieft, haue** zu **heiwet, laufe** zu **leift**. Nur **fraa** (fragen) bildet **fraat, laade ladt, roote** (rate) **rott, broote** (brate) **brott**. Das hat jedoch seinen Grund darin, dass diese Verben jetzt im Dialekt meist schwach flektieren (praeteritum: **fraate, ladte, rotte, brotte**). Diejenigen Verben der 4. Klasse, die einen dunklen Vokal der U-Reihe, anstatt des gewöhnlichen **ie** (althochdeutsch **iu**), angenommen haben, lauten ebenfalls um: **kruuche** (kriechen), **krycht, ruuche** (riechen), **rycht, soffie** (saufen), **syfft, stuoße**, stößt. Außerdem nehmen noch den Umlaut an: **tuo** (tue), **tit**, und **haa** (habe), **hät**.
- Diejenigen Verben der 1., 2. und 3. Klasse, deren ursprünglicher I-Laut in der 1. Person Singular gebrochen erscheint, heben diese Brechung wieder auf und zwar wird auf diese Weise **ae** und **e** meist zu **i**: **hellefe, hilleft; steche, sticht; naeme, nimmet; eßße, isst; gae** (gebe), **git; traete**, tritt. **Ae** und **e** mit folgendem **r** werden zu **ee** und **ö**: **schwaere, schweert, werfe, wörft. Kumme** (komme) bildet **kämmet**. Fechte und flechte bleiben unverändert, neigen sich auch bereits der schwachen Konjunktion bedeutend zu. **Stecke** bildet **stickt** neben **steckt**. **Waere** (werden) hat **wärt**, dagegen **waere** (währen) **waert**.
- Die Verben der 6. Klasse, deren Stamm nicht auf **b, n** oder vokalisch endigt (**bliibe, schiine, stii, steigen**), verkürzen ihr **ii** zu **y**: **schliife, schlycht; wiise, wyst**. Die Verben der 4. Klasse auf **t, d** und **ß** verkürzen ihr **ie** zu **i**: **biete, bitt; siede, sidt; fließe, flißt. Zie, ziehen**, bildet **zyt** und **sie**, sehen (3. Klasse), **syt**. Die Verben auf **t** und **d**, schwache sowohl wie starke, verkürzen sämtlich ihren

Stammvokal: **roote** (rate), **rott**, **behiete** (behüte), **behitt**, **baade**, **badt**, **reede**, **rödt**. **Tauge** bildet **tocht**.

17. Ein unregelmäßiges Präsens haben folgende Verben:

bän (*bin*), *bäst*, *äs*, *sin*, *stit*, *sin*,
kann, *kannst*, *kann*, *kinn'*, *kinnt*, *kinn'*
weiß, *weißt*, *weiß*, *wißßen*, *wisst*, *wißßen*,
sall (*soll*), *satt*, *sall*, *sollen*, *sollt*, *sollen**,
will, *witt*, *will*, *wollen*, *wollt*, *wollen*,
muß, *musst*, ******) *muß*, *missen*, *misst*, *missen*,
därf (*darf*), *därfst*, *därf*, *dörfen*, *dörft*, *dörfen*,
mag, *magst*, *mag*, *meegen*, *meeget*, *meegen*.

18. Der Imperativ ist (in der 2. Singular) der reine Stamm. Konsonanten, die in anderen Formen des Verbs lange abgefallen sind, treten hier wieder auf: **schlog** v. **schloo** (schlagen), **sag** v. **saa** (sagen), **schwyg** v. **schwii** (schweigen), **zyg** v. **zie** (ziehen), **syg** o. **sych** v. **sie** (sehen), **styg** v. **stii** (steigen), **lig** v. **läe** (liegen), **lög** v. **läe** (legen); **hab** v. **haa** (haben), **gib** v. **gae** (geben), **haub** v. **haue**; **holt** v. **hoole** (halten). Ja, sogar wo nie ein auslautender Konsonant war oder wo derselbe wenigstens in der Schriftsprache sich gar nicht mehr findet, wird bisweilen nach einem Vokal **g** (**k**), nach einem **m**, **b**, (**p**) gesprochen; **syg** v. **sii** (sein), **schröig** v. **schröie** (schreien), **tug** v. **tu** (tun); **nimb** v. **naeme** (nehmen). Sehr selten sind daher vokalisches auslautende Imperative: **stie** (steh), **gie** (geh); und auch hier findet sich die Neigung, dem Imperativ ein **e** anzuhängen, nur äußerst gering. Der Vokal des Imperativs ist der reine Stammvokal des Präsens, wie derselbe auch in der 2. und 3. Singular auftritt. Umlaut findet jedoch dabei nie statt, wohl aber fast überall Verkürzung, wie dies schon aus den zitierten Beispielen hervorgeht. Die 2. Person Plural des Imperativs lautet mit derselben Form des Präsens ganz gleich.

*) Daneben: *söll*, *sött*, *söll*, *söllen* etc.

**) Daneben: *mutt*.

19. Der Infinitiv ist ein doppelter. Die längere Form endet auf **en** (**n**) und lautet überall mit der 1. und 3. Plural des Präsens gleich, also **ze schlo**n (*zu schlagen*), **ze zien** (*zu ziehen*), **ze kinn'** (*statt kinnen, zu können*). Eine Ausnahme ist **ze siin** (*zu sein*), während die 1. Plural des Präsens *sin* lautet. Von dieser längeren Form wird die kürzere durch Abfall des **n** gebildet, also: **schloo**, **zie**, **kinne**, **sii**. Der Gebrauch beider Formen ist ein fest begrenzter. Die lange Form steht nur nach der Präposition **ze** und als Substantiv: **eßßen un trinken schmöckt en** (*ihm*) **nich mie** (*mehr*). Einsilbigen Infinitiven dieser Form kann willkürlich ein tonloses **e** angehängt werden: **ze seine** (*zu sehen*), **ze tuone** (*zu tun*). Die kürzere Form steht nach Modalitäts- und Hilfsverben, stets ohne Präposition: **me waeren**, **se nich in' Stiche looße** (*wir werden sie nicht im Stiche lassen*), **de söllt' s abber keinen saa** (*ihr sollt' s aber keinem sagen*). Dieser Form kann in allen Fällen ein je vorgesetzt werden: **he kann nich mie jegie** (*gehen*). In solcher Gestalt kann der Infinitiv auch als Substantiv dienen: *ich kann das jesinge nich jeliide* (*das singen nicht leiden*).
20. Das Partizip des Präsens wird durch Anhängung der Endung **ing** an den längeren Infinitiv gebildet: **wißßening** (*wissend*), **laesening** (*lesend*), **giening** (*gehend*). Mit der Genitivendung **es** dienen solche Partizipien häufig als Adverbiem:

laufeninges, riiteninges, muß das jetonn waere (laufend, reitend, muss das getan werden).

21. Vom Konjunktiv des Präsens wird nur noch die 3. Person Singular gebraucht. Dieselbe lautet überall gleich dem kürzeren Infinitiv: **'s kumme wii' s wolle** (es komme wie es wolle). Alle übrigen Personen werden durch **meege** (mögen) mit dem Infinitiv umschrieben.
22. Das Präteritum wird bei starken Verben durch Ablaut, bei schwachen durch die Endung **ete** aus dem Präsens gebildet: **traage – truog, laebe – laebete**. Für die Ausstoßung des (ersten oder zweiten) tonlosen **e** der Endungen gelten die in § 15 für die 2. und 3. Person Singular und 2. Person Plural aufgestellten Regeln. Es flektiert also ein starkes Verb: –, **(e)st**, –, **en**, **(e)t**, **en**; ein schwaches: **(e)te**, **(e)tst**, **(e)te**, **(e)ten**, **(e)tet**, **(e)ten**.
Der Konjunktiv des Präteritums lautet bei schwachen Verben mit dem Indikativ völlig gleich, bei starken jedoch nimmt die 1. und 3. Singular ein **e** an: **ich schnätte** (schnitt), **de schnättst**, **he schnätte** etc., auch tritt, wo es möglich ist, der Umlaut des Stammvokals ein: **froor** (fror), **freere**, **hullef** (half), **hillefe**. Als Umlaute gelten hierbei folgende: **ö (ee)** für **a** und **o**, **i** für **n**, **y** für **v**; bei den Verben der 1. Klasse (§24) **e** für **u**, weil der ursprüngliche Vokal für den Singular **a** war. Die Präterita **kaamb**, **naamb** und **stund** verlieren in allen Formen, außer der 1. und 3. Singular Indikativ, ihr **b** und **d**: **de kaamest** (du kamst), **he keeme**, **me naamen** (wir nahmen), **he neeme**, **he stinne*** (stände).
23. Das Partizipium Perfekt Passiv wird von starken Verben durch Ablaut und die Endung **en**, von schwachen mittels der Endung **et** gebildet. Hierbei gelten auch die in § 15 gegebenen Regeln: **jelaebet**, **jehofft**. Alle einfachen Verben nehmen im Partizip den Vorsatz **je** an, also auch die fremden auf **ieren**. Man sagt **jekumpelmentiert** (komplimentiert), **jespaziert**, so gut wie **jegoßben**, **jelaebet** (im niederländischen ebenso: **geïllustreerd**, **geredeneerd**). Die mit **be**, **fer**, **er**, **ent**, **zer**, **je** und untrennbaren Präpositionen zusammengesetzten Verben nehmen diese Silbe jedoch nicht an: **ferlooren**, **bedoocht** (bedacht).
24. Die starken Verben lassen sich, nach der Bildung des Präteritums und Partizips, in 7 Klassen teilen. In der I. Klasse ist der Laut und Ablaut im althochdeutschen **i**, **a** (pl. **u**), **u** (**o**), hier 1) **i** (**y**), **u** (**v**), **u** (**v**): **finge** (finden – **fung**, **jefungen**), **jelinge**, **jewinne**, **klinge**, **sich beginne****) (sich verstellen, geberden), **binge** (binden), **ringe**, **jerinne*****) (coagulieren), **schinge** (schinden), **schlinge**, **springe**, **spinne**, **stinke**, **schwimme**, **schwinge**, **ferschwinge** (verschwinden), **singe**, **sinke**, **sinne**, †) **dringe**, trinke, **dinge**, **winge** (winden), **zwinge**; 2) **e**, **u**, **u**: **gelle** (gelten – **gull**, **jegullen**), **hellefe** (helfen), **quelle**, **schelle**

*) Daneben auch, unregelmäßig, **stenne**.

) Das einfache **beginne (anfangen) kommt nicht vor.

***) Das einfache **rinne** (laufen, fliehen) ist ungebräuchlich.

†) Häufiger: **sich besinne**.

(schelten), **schwelle**, **belle** (**bull**, daneben schwach: **bellte**); 3) **ö**, **o**, **o**: **schmölze***, **schmolz**, **jeschmolzen**. Eigentlich zu Klasse II gehörig, haben sich doch dieser Klasse mehr genähert: **schaere**, **gaere****), **schwaere** und **schweere** (schwören), mit **uo** im Präteritum, **oo** im Partizip; **fechte**, **flechte**, **berste**, mit **o** in beiden Formen, doch alle drei sehr zur schwachen Flexion geneigt, bes. das Erste; **heebe**, **huob** (daneben **hobb** u. **hieb**), **jehobben**.

25. Die II. Klasse umfasst die Verben, die ahd. im Präsens *i* (ë), Präteritum *a* (pl. *â*), Partizip *o* haben. Von den hierher gehörigen Verben haben 1) *e* (*ae*), *aa*, *o*: **befaele** (*befaal*, *befollen*), **breche** (*braach*, *jebrochen*), **dresche**, **spreche**, **steche**, **stecke** (*staak*; Partizip schwach: *jesteckt*), **treffe**, **staele** (*staal*, *jestollen*), **erschröcke** (unrichtig statt erschrecke); 2) *ae*, *aa*, *u* (*u*): **naeme** (*naamb*, *jenummen*); 3) *u*, *aa*, *u*: **kumme** (*kaamb*, *jekummen*). Von **jebaere** kommt nur das Partizip vor: **jebooren**. Hierher haben sich auch mehrere Verben verirrt, die ursprünglich zur I. Klasse gehörten: **waere** (werden – *waar*, *jeworren*),^{***} **werbe** (*warb*, *jeworben*), **ferderbe**, **werfe**, **sterbe**, **ferberge**.
26. Zur III. Klasse gehören die Verben, die ahd. *i* (ë), *a* (pl. *â*), *ë* haben. Sie haben hier 1) *e* (*ae*), *aa*, *e* (*ae*): **eßße** (*aaß*, *je-eßßen*), **freßße**, **laese** (*laas*, †) **jelaesen**, **meßße**, **traete**, **fergeßße**; 2) *äe*, *aa*, *äe*: **läe** (*laag*, ††) **jeläen** ††† – liegen); 3) *ae*, *a*, *ae*: **gae** (geben – *gabb*, *jegaen*); 4) *ie*, *aa*, *ie*:

*) So im Anschluss an die Schriftsprache. Das intransitive Verb sollte eigentlich e, u, u haben; das transitive, schwach flektierende, hat mit Recht ö.

**) Dagegen gaere, gaerte, jegaert, schwatzen, klatschen.

***) Dagegen: waere, waerte, gewaert – wären.

†) Daneben auch: lies.

††) Dagegen trans. läe, läete, jeläet – legen.

†††) Auch: jelaegen, nach dem hochd.

jeschie (geschehen – *jeschaag*, *jeschien*), **sie** (sehen – *saag*, *jesien*); 5) *i*, *aa*, *e* (*ae*): **sitze** (*saaß*, *geseßßen*), **bitte** (*baat*, *jebaeten*).

27. Zur IV. Klasse gehören die Verben, die ahd. *iu*, *ô* (pl. *u*), *o* haben. Sie haben hier 1) *ie*, *oo*, (*o*), *oo* (*o*): **fliege**, (*floog*, *jefloogen*), **fließe** (*floß*), **ferliere**, **ferdrieße**, **jenieße**, **gieße**, **liege** (lügen), **biege**, **wiege**,^{*} **biete** (*bott*, *jebotten*), **schieße**, **schließe** (schließen u. schleißén), **siede** (*sodd*, *jesodden*), **zie** (ziehen – *zoog*, *jezogen*); 2) *ii*, *oo* (*o*), *oo* (*o*): **friire**, **stiibe** (*stobb*, *jestobben*); 3) *uu* (*uo*), *o*, *o*: **kruuche** (kriechen-kroch), **ruuche** (riechen), **stuoße**^{**} (stoßen – *stoß*, *jestoßßen*), **schuube** (schieben – *jeschobben*); 4) *v*, *o*, *o*: **svffe** (saufen).
28. Die V. Klasse enthält die Verben mit *a*, *uo*, *a* im althochdeutschen. Sie haben hier 1) *aa* (*a*), *uo*, *aa* (*a*): **faare** (*fuor*, *jefaaren*), **graabe**, **maale** (das Imperfekt *muol* kaum gebräuchlich), **schaffe** (*schuof*),^{***} **traage**, **waachse** (*wuochs*), wasche (*wuosch*), **laade**, † **fraa** (fragen – *fruog*, ohne Partizip) ††), **backe**; 2) *oo*, *uo*, *oo*: **schloo** (schlagen – *schluog*, *jeschloon*, daneben auch häufig, mehr hochdeutsch, *jeschlaagen*).
29. Die VI. Klasse umfasst die Verben, welche althochdeutsch im Präsens *i*, Präteritum *ei* (pl. *i*), Partizip *i* haben. Sie haben hier 1) *ii*, *ei*, *ei*: **stii** (steige – *steig*, *jestein*), **krii** (kriegen, bekommen – *kreig*, *jekrein*), **schwii** (schweigen – *schweig*, *jeschwein*); 2) *öi*, *ei*, *ei*: **schröie** (schreien – *schreig*, *jeschrein*); 3) *ii*, *ä*, *ä*: **pfiiife** (pfeife – *pfäff*, *jepfäffen*), **gliiche**, **gliite**,

*) Hierher verirrt aus der 2. Klasse.

**) Hierher verirrt aus der 7. Klasse.

***) Dagegen schaffe, schaffte = anschaffen, kaufen.

†) Daneben schwach: ladte, jeladt.

††) Daneben schwach: fraate, jefraat.

Kniipe (Kneipen), **griife**, **kiife** (keifen), **liide** (leiden – **lädd**, **jelädden**), **fermiide** (wenig gebräuchlich), **priife**, **riibe**, **riiße**, **riite**, **bliibe**, **schliiche**, **schliife**, **schmiiße**, **schniite** (schneiden – **schnätt**), **schriite**, **schriibe** (**schräbb**, **jeschräbben**), **striiche**, **striite**, **ungerschiide** (unterscheiden – **ungerschädd**), **shiine** (scheinen – **schänn**, **jeschänn'**), **triibe** (**träbb**, **jeträbben**), **wiiche** (wenig gebraucht), **wiise** (weisen – **wäss**, **gewässen**).

30. Die VII. Klasse umfasst endlich die früher reduplizierenden Verben, deren Präteritum im althochdeutschen **ia** hatte. Sie haben jetzt gewöhnlich **uo** (**u**), daneben sind jedoch auch die hochdeutschen Formen mit **ie** (**i**) gebräuchlich: **fange** (**fung**, **jefangen**), **hönge*** (**hung**, **gehangen**), **gie** (**gung**, **jegien** – gehen), **stie** (**stund**, **jestien**, stehen), **bloose** (blasen – **bluos**), **falle** (**fuol**), **hoole** (halten – **huol**), **heiße**, **looße** (lassen), **laufe**, **schloofe** (schlafen). Nur **ie** im Präteritum haben **haue** (**hieb**), **ruofe** (**rief**, daneben auch schwach: **ruofte**, **jeruoft**). Von den Verben **roote** und **broote** (raten, braten) kommt nur das Partizip vor: **jerooten**, **jebrooten**; gewöhnlicher werden sie schwach flektiert: **rotte**, **jerott**, **brotte**, **jebrott**.
31. Folgende Verben bilden ihr Präteritum und Partizip Passiv auf unregelmäßige Weise:

<u>Infinitiv</u>	<u>Präteritum Indikativ</u>	<u>Konjunktiv</u>	<u>Partizip Passiv</u>
brönge (bringen)	broochte	brechte	jebroocht
dönke (denken)	doochte	dechte	jedoocht
därfe (dürfen)	dorfte	dörfte	jedorft
kinne (können)	kunnte	kinnte	jekunnt
meege (mögen)	mochte	möchte	jemocht

*) Sollte eigentlich, Intransitiv, hange lauten.

) Aus Klasse 5 hierher geraten. Neben **stund hört man auch **stand**.

<u>Infinitiv</u>	<u>Präteritum Indikativ</u>	<u>Konjunktiv</u>	<u>Partizip Passiv</u>
misse (müssen)	mußte	mißte	jemußt
wißße (wissen)	wusste	wißte	jewußt
haa (haben)	hotte	hötte	jehatt
sii (sein)	waar	weere	jewaest
tuo (tun)	tadd	tödde	jetonn

Statt der regelmäßigen Präterita **wollte**, **sollte**, **musste**, **kunnte**, hört man sehr oft die kontrahierten Formen: **wolle**, **sölle**, **mutte**, **kunne** mit den Konjunktiven: **wolle**, **sölle**, **mitte**, **kinne**.

Schwache Verben, deren Stamm auf **d** oder **t** ausgeht, verkürzen in der Regel ihren Vokal im Präteritum und Partizip Passiv, sowie in der 2. und 3. Singular Präsens, z. B. **kleide**, - **klöd****st**, **klöd****te**, **je****klöd****t**; **broote** – **brot****st**, **brot****te**, **jebrott**; ebenso **baade**, **laade**, **roote**, **luute** o. **liite** (läuten), **tuute** (blasen), **hiite** (hüten). **Tauge** bildet **tochte**, daneben, gleichsam als Konjunktiv, **töchte** (und **Teegenyscht**, Taugenichts).

B. Nomen.

32. Die Deklination unterscheidet sich von der hochdeutschen besonders durch den Mangel des Genitivs. Nur in Zusammensetzungen, wie **faatersbruoder**, **bruderssoon**, **napperskinger** (Nachbarskinder), sowie in adverbialen Ausdrücken (**'s naachts**), finden sich noch Spuren dieses Kasus. Der possessive Genitiv wird durch den Dativ mit folgendem Possessivpronomen umschrieben, z. B. **unsen Borgemeister sin hvs** (das Haus unsers Bürgermeister), **feelen liiten eere schulden** (die Schulden vieler Leute). Präpositionen, die im hochdeutschen den Genitiv erfordern werden mit dem Dativ konstruiert, oft auch mit Hilfe des Possessivpronoms, z. B. **dissen kerrele sintwaegen**, oder **waegen dissan kerrele** (wegen dieses Kerls). Adjektive und Verben, die im hochdeutschen den Genitiv bei sich haben, stehen entweder mit dem Akkusativ oder mit Präpositionen (**fon, an**): **ich bän das nich kumpaabel** (capable, fähig); **he jedönkt an uns**. Der partitive Genitiv wird durch **fon** umschrieben; **de meersten** (meisten) **fon den liiten**; **der klönste** (kleinste) **fon uns**. Nur von den Pluralen der Pronomen Pers. existiert eine eigene Form für den Genitiv Partitiv. Dieselbe wird jedoch nur bei Kardinalzahlen angewandt: **unser zaene** (10 von uns), **uurer dröie**, **eerer feele**, unser einer.
33. In der Bildung der übrigen Kasus weicht der Dialekt besonders in folgenden Punkten von der Schriftsprache ab:
Zu den Pluralendungen der Maskulina und Neutra der starken Deklination (**e, er** im Nominativ **u**. Akkusativ, **en, ern** im Dativ) tritt noch **s** für alle Kasus des Plurals. Dasselbe kann allen durch die Ableitungssilben **el, en, er, chen** gebildeten Substantiven, wenigstens sofern ihr Plural nicht schon durch den Umlaut kenntlich ist, angehängt werden: **döckels**, **daegens**, **schusters***, **bingels** (Bündel), **pflasters**, **maechens** (Mädchen); dagegen gewöhnlich **öppel**, v. **appel**. **Uowen** (Ofen), **laaden**, **goorten** (Garten) haben jedoch **uowens** etc., ohne Umlaut. Dasselbe **s** bekommen auch die vielen, jetzt nur gemischten Deklination gerechneten Maskuline auf **en**: **brootens** (braten); ferner die Fremden auf **er (or)**: **dokters**, **pasters**. **Aadelaer** (Adler, **adel-aar**) hat gewöhnlich **aadelaere**; **napper** (Nachbar), **nappers** neben **nappern**, dagegen **buuer** (Bauer), stets **buuern**. Auch Wörter wie **funke**, **haufe** sind zu Funken, Haufen geworden und nehmen im Plural **s** an. Sonstige Abweichungen in der Pluralbildung starker oder gemischter Maskulina und Neutra sind: **beerter** (Bärte), **beimer** (Bäume), **hieter** (Hüte),

*) Nach r lautet s wie sch.

striißer (Sträüße), **haener** (Hähne), **dingen** (Dinge), **fiecher** (v. fiech, Vieh), **eebester** (v. Obst), **hellemer** (Halme), **börner** (Brunnen), **hämmeder** (Hemden). Unregelmäßigkeiten in der Pluralbildung finden statt bei: **schuch**, Plural **schuo**, und **kuo** (Kuh), Plural **keiwe** (ahd. chuowī). In der Quantität des Vokals weichen im Plural vom hochdeutschen ab: Glas, **glösser**, Rad, **rödder**, während Bad, **baeder** bildet. Sonst ist die Quantität noch vom nhd. abweichend, aber mit dem ahd. meist übereinstimmend, in **söb** (Sieb), ahd. **sip**, Plural **seebe**, **glid** (ahd. **lid** u. **kalid**), Plural **glidder**, **blaet** (Blatt, ahd. **plât**), **braet** (Brett), **naest**, **naacht**, **liecht** (ahd. **lioht**), **hvs**, Plural **Hysser**, **bvch** (Bauch), Plural **byche**. **Muul** hat im Plural **myller**.

34. Die Wörter, die ursprünglich in **m** endigten, haben dies besser fest gehalten, als in der Schriftsprache: **faddem** (Faden), **boddem** (Boden), **bossem** (Busen) (ahd. **vadum**, **podum**, **puosum**). Die Ersteren bilden im Plural **föddemer**, **böddemer**, das Letztere kommt im Plural nicht vor. Nur **baesen** (ahd. **pēsamo**), Plural **beasens**, hat sein **m** aufgegeben. Ein **e** haben im Singular, abweichend von der gewöhnlich neuhochdeutschen Form, die mit dem Vorsatz je gebildeten Neutra: **jemiete** (Gemüt), **jesiechte** (Gesicht) (Plural **jemieter** etc.); ferner **herze**, von dem ein Plural nicht vorkommt, **krytze** (Kreuz), Plural **krytzer**, (das) **flecke** (Fleck), Plural **flecker**.
Die Dativendung im Singular **e**, wird nicht nur in allen den Fällen, wo sie in der Schriftsprache wankend geworden ist, streng festgehalten, sondern steht auch gewöhnlich noch bei abgeleiteten Wörtern auf **el**, **er** etc., wo sie dort schon lange weggefallen ist: (**uf den**) **berge**, **baume**, **döckele**, **boddeme**, **hammere**. Nur die abgeleiteten Wörter auf **en** (**chen**) bekommen dieselbe nicht: (**möd d'n**) **daegen**, **iisen**.
Die Deklination der starken Feminine ist dieselbe wie im Hochdeutschen, also: **bank**, Plural **bönke**, **bönken**, **bönke**.
35. Bei der schwachen Deklination findet oft Anhängung von **s** an die Pluralendung (**en**) statt: **jungens**, **herrens**. Doch ist dies nicht die Regel, im Gegenteil wird bei vielen Wörtern dies **s** nie angewandt: **mönschen**, **Fransuosen**. Sämtliche Wörter endigen im Nominativ Singular auf **e**, also: (**d'r**) **graafe**, **förste**, **finke**, **herre**, **stvdente**, **adfeakaate**. **Baer**, sowie **Pummer** (**Pommer**, gew. Pferd aus Pommern), **Beier** u. a. gehören der starken Deklination an, daher Plural **baere**, **Pummers**.
Die vielen Feminina gemischter Form auf **e** haben auch im ganzen Singular (mit Einschluss des Nominativs) **n** angenommen, so dass bei ihnen alle Kasus gleichlauten, wenn man nicht den Plural durch ein angehängtes **s** unterscheiden will, was öfters geschieht. Man sagt daher **beeren**, **pfiifen**, **naasen**, im Plural **beeren** (o. **beerens**) etc. Frau hat im Dativ und Akkusativ Frauen, doch hört man auch sogar im Nominativ Frauen, im Plural gewöhnlich **frauens**. Zu dieser Klasse von Femininen sind auch einige Wörter anderer Klassen gekommen: **tropfen** (Tropfen), **dooren** (Dorn), **dormen** (Darm), **schnuoren** (Schnur). Dagegen ist Sachen, im Sinne von Zeug, Stoff, zu einem Neutrum, ohne Plural, geworden. Der sogenannten gemischten Deklination gehören hier also nur noch eigentlich an: alle nicht auf **e** endigenden und nicht stark flektierenden Feminina, wie **gabbel**, **fedder**, Plural **gabbeln**, **feddern**; ferner nur wenige Maskuline und Neutra, wie **schmerz**, **stachel**, **buuer**, **aue** (Auge), **uor** (Ohr).
36. Eigennamen werden auf zweierlei Weise behandelt. Wenn sie ohne Artikel, Pron. Demonstr. und Adjektiv stehen, so nehmen sie im Dativ und Akkusativ die Endung **n** (**en**) an; **karrelen**, **justen** (Auguste), **wollewen** (Wolf), **liisen**. Ausgenommen davon sind die Deminutive, die an sich schon auf **en** endigen: **Fritzchen**, **reeschen**. Wenn sie den Artikel, ein Pronomen oder Adjektiv bei sich haben, bleiben sie im Singular unverändert: den kleinen **Karrel**, **disser liise**, **der wollewen** (**der wolfin**, d. i. Wolfs Frau). Den Plural bilden sie in beiden Fällen auf **s**. Namen, die mit **e**, **z**, **ß**, **s** oder **sch** endigen, jedoch auf **ens**: **beide karrels**, **wollefs**, **roosens**, **röschens**. Das Feminin wird von Familiennamen durch die Endung **en** gebildet, hat jedoch stets, mit Ausnahme des Vokativs, den Artikel bei sich: **de wollewen** (Wolfs Frau), **de schulzen**.
37. Von jedem Substantiv kann ein Deminutiv gebildet werden mittels der Endungen **chen**, **ichen**, **tchen** und **eltchen**. Die letztere Endung wird nur Wörtern

angehängt, die auf **ch, che, chen, ge, nge, gen** endigen, wobei das **e** oder **en** der ursprünglichen Endung unterdrückt wird, z. B. **biecheltchen** (kleines Buch), **fecheltchen** (kleine Sache), **jingeltchen** (kleiner Junge), **waegeltchen** (kleiner Wagen), **kiecheltchen** (kleiner Kuchen). Wörter auf **l**, die den Ton nicht auf der letzten Silbe haben, bekommen die Endung **tchen**: **eppeltchen** (kleiner Apfel), **feegeltchen** (kleiner Vogel). Wörter, deren Stamm (nach Abwerfung von **e, en**) auf **b, w, l, m, n, r** endigt, indem also ein betonter Vokal voraus geht, nehmen **ichen** an: **iewichen** (kleiner Ofen – **uowen**), **schaelichen** (kleine Schale), **raemichen** (kleiner Rahmen), **mennichen** (kleiner Mann), **teerichen** (Tür). Alle übrigen bekommen die Endung **chen**, doch auch nach Abwerfung von **e, en**: **fleschchen** (Flasche), **brettchen** (v. **braet**), **fingerchen**. Wörter auf **nd** verwandeln in der Regel diese Endung in **ng**: **kingchen** (kleines Kind), **hingchen** (kleiner Hund). Statt **pfaerdchen** hört man häufiger **pferrichen**. Von dem Worte **kuo** (Kuh) bildet man ein unregelmäßigen Deminutiv **keiwichen**, ferner von **aue** (Auge) **eiweltchen**, von **muul** (Maul) **myllichen**.

38. Wie aus allen diesen Beispielen hervorgeht, wird der Umlaut in viel ausgedehnter Weise angewandt, als bei der Pluralbildung, so zwar, dass sich jeder dunkle Vokal in der Deminutivform in einen hellen verwandelt. Als Umlaut für jedes **u** gilt hier **i**, für **v, y**, für **o, ö**, für **a, e**, für **au, ei**, z. B. Hund – **hingchen** (Plural **hunne**), Luft – **liftchen**, **huus** – **hyschen**, **borsche** (Bursche) – **börschchen** (Plural **borschens**), Schatz – **schetzchen** (Plural **schötze**), Baum – **beimichen**.
39. Die Pluralbildung geschieht bei Deminutiven auf eine doppelte Weise. Die Wörter, welche den Plural auf **er** bilden, hängen die Endung **chens** an den Plural: **kingerchens** (kleine Kinder), **hysserchens** (kleine Häuser); alle anderen hängen einfach **s** an die Singularform: **becheltchens** (Bäche), **scheefchens**. In beiden Fällen kann jedoch dies **s** auch abfallen.
40. Die Adjektive werden ganz wie im hochdeutschen behandelt, ihre Deklination ist demnach die folgende:

	<u>Starke Form</u>	<u>Singular</u>	<u>Schwache Form</u>
Nom.	(en) guoder (enne) guode (en) guodes (der) guode (de,'s) guode		
Dat.	guoden	guoden ^{*)} guoden	guoden guoden
Akk.	guoden	guode guodes	guoden guode .
<u>Plural</u>			
Nom.	guode		(de) guoden
Dat.	guoden		guoden
Akk.	guode		guoden .

^{*)} Ohne Artikel **guoder**.

Die Adjektive auf **ld (lt)** und **nd (nt)** stoßen vor vokalischen Endungen **d** aus, wobei nach kurzen Vokalen das **l** und **n** verdoppelt wird: **oold** (alt) – **ooler, oole**, **koold** (kalt) – **koolen, kooles, gesunne** (gesund), **runne** (rund). Die Endung des Neutrums **es** kann auch, wie im Hochdeutschen, wegfallen: **en guod ding**.

41. Die Endungen des Komparativs und Superlativs sind **er** und **est**, wobei für den Ausfall des **e** (in **est**) die in § 15 gegebenen Regeln gelten: **kluog**, **klieger**, **kliegest**, **schlecht**, **schlechter**, **schlechtst**. Viele Adjektive nehmen bei der Komparation den Umlaut an, manche verkürzen oder verändern auch sonst den Vokal, z. B. **huoch** – **höcher**, **gruob** – **größter**, **wiit** – **wytter**, **kleine*** – **klönner**, **schiene** (schön) – **schönner**, **oold** – **elder**, **koold** – **kelder**. Unregelmäßig sind: **guod** – **bößter**, **bößt**, **noo** (nah) – **necher**, **nechst**, **feele** (viel) – **mie**, **meerst**.

42. Die Personal-Pronomina sind:

Singular

Nom.	ich u. iche	duu (de)	hee (he)	sie (se)	es ('s)
Dat.	mich (me)	dich	een ('n)	eer (er)	— ('n)
Akk.	mich (me)	dich	een ('n)	sie (se)	es ('s)

Plural

Nom.	mie (me)	die (de)	sie (se)
Dat.	uns	uch	— ('n)
Akk.	uns	uch	sie (se)

*) Adjektiva auf **n** und einige auf **m** u. **l** nehmen auch, wenn sie prädikativ stehen, **e** an: **dinne** (dünn), **helle**, **bequeeme**, **tolle** (toll).

Die eingeklammerten Formen werden gebraucht, wenn der Ton nicht darauf ruht. Manche Formen existieren nur verkürzt (**'n**), andere nur betont und lang (ich, **uch**). Als unbest. Pronom dient **me** (man), im Dativ und Akkusativ **ein'** (einen). Das Reflexivum ist sich.

43. Die Possessiva werden folgendermaßen gebildet und flektiert:

Singular

Plural

N.	minner minne mins	minne
D.	min'n minner min'n	min'n
A.	min'n minne mins	minne

In attributiver Stellung (vor Substantiven) fällt die Endung **er** im Maskulina und **s** im Neutrum ab, man sagt mit **faater**, **min hvs**. Ganz ebenso wird **din** (dein) und **sin** (sein) behandelt; **eer** (ihr, 3. Singular fem. und 3. Plural) flektiert auch ähnlich, nur sagt man nicht **eer' n** (wie **min' n**), sondern **eeren**. Ganz ebenso geht **uuer** (euer), doch fällt, sobald eine vokalische Endung daran tritt, das **e** aus: **uurer**, **uure**, **uures** o. **uuers**. **Unser**, **unse**, **unses** hat im Dativ **unsen**, **unser**, **unsen**, Akkusativ **unsen**, **unse**, **unses**; Plural Nominativ und Akkusativ **unse**, Dativ **unsen**. Es bekommt weder im Maskulina ein **er**, noch verliert es im Neutrum sein

s. Nur prädikativ gebraucht werden die Formen: **miine, diine, siine, eere, siine, unse, uure, eere**, die nie verändert werden,
z. B. **das hvs äs** (oder **gehiert**) **miine, uure**.

44. Demonstrativa sind **daer, die, das; disser, disse, dis; jönnner, jönnne, jöns**. Das erste flektiert, wie folgt:

Singular

**daer, die das.
den, daer, den.
den, die, das.**

Plural

**die
den
die**

In verkürzter Form dient dasselbe als bestimmter Artikel:

Singular

**d' r, de, d' s ('s).
d' n ('n), d' r, d' n ('n).
d' n ('n), de, d's ('s).**

Plural

**de
d' n ('n)
de**

Disser und **jönnner** werden wie **minner** dekliniert. Als Relativpronomen dient ausschließlich das demonstrative **daer, die, das** und **waer, was**. Interrogativa sind **waer** (Dativ/Akkusativ **waen**), **was** (ohne Dativ); **wöllicher, e, es** (wie **minner** flektiert).

45. Ein eigentümliches Pronom ist das Wörtchen **er**, eine Verstümmelung des Genitiv/Plural „Ihrer“, das seiner Anwendung nach genau dem französischen „en“ entspricht: **Häst d' er enn nach**, hast du ihrer (davon) denn noch? **'S git er keine mie**, es gibt ihrer keine mehr. **Ich haa er genung gefungen**, ich habe ihrer genug gefunden.

Unter den unbestimmten Pronomen weichen **feele** und alle darin vom hochdeutschen ab, dass sie ihr **e** nie verlieren, auch nicht im Singular. Alle dient auch, wie in anderen Dialekten, für „schon“ und „weg, vorbei, vergangen.“

46. Folgende Pronomina können mit den Präpositionen (eig. Postpositionen) **waegen** und **halleben** zusammengesetzt werden und nehmen dann besondere Formen an: **mint**., **dint**., **sint**., **unsert**., **uurt**., **eert**., **daerent**., (deren oder dessen) **waegen** o. **halleben**. Auch kommt wohl das hochdeutsche Wort **weswaegen** und **deswaegen** vor. Sonst sagt man **waen sintwaegen** (wegen, wessen), **dissen sintwaegen**.

47. Die Kardinalzahlwörter sind, mit Ausnahme von einer, eine, eins, das wie **minner** flektiert, auch in attributiver Stellung sein **er** und **s** verliert, unverständlich, solange sie den gezählten Gegenstand bei sich haben. Die Zahlwörter für 2-12 nehmen jedoch ein **e** an und werden wie die Plurale unbestimmter Adjektive dekliniert, sobald sie allein (substantivisch) stehen: **zweie, dröie, fiere, finnewe** (v. **finnef**), **sechse, säbbene, aachte, niine, zaene, öllewe** (v. **öllef**), **zwöllewe**. Die übrigen nehmen, wenn sie substantivisch stehen, nur im Dativ ein **en** an: **zwanzig – zwanzigen. D' r (de, ' s)** eine geht wie ein schwaches Adjektiv. In verkürzter Form dient **ein** als unbestimmter Artikel: **en, enne, en; en' n, enner, en' n; en' n, enne, en**.

Bei unbestimmten Zahlangaben bedient man sich einer eigenen Ausdrucksweise: **en mooler niine** (etwa 9 mal), **en stycker fiere** (etwa 4 Stück), **en dotzter dröie**

(ca. 3 Dutzend). Zu erklären ist dieselbe als Zusammenziehung aus **en mool, er niine** (einmal, ihrer 9), d. h. neun einzelne male. Vgl. das niederl. „een stuk of vier“ (eig. ein Stück oder vier).

48. Die übrigen Zahlwörter, bes. die Ordinalien, sind den hochdeutschen ganz analog gebildet. Von der Schriftsprache einigermaßen abweichend sind noch **fofzen** (15), **fofzig** (50), **säbbenzaen** (17), **säbbenzig** (70), **förzaen** (14), **- zig** (40); **drytzaen** (13), **dryßbig** (30), **ninzaen** (19), **- zig** (90); **der förte** (4).

C. Partikeln.

49. In der Bildung von Ortsadverbien geht der Dialekt weiter als die Schriftsprache. Dem **drinne, droßße** (draußen), **dräbbene** (drüben) entspricht ein **hinne** (hier innen), **hoßße, häbbene**. Neben **nin** (hinein), **naan** (hinan), **nuuß** (hinaus), **nuf** (hinauf), **nunger** (hinunter), **näbber** steht auch **ninger** (hin nach hinten), neben **rin** (herein), **raan, ruuß, ruf, runger, räbber** auch **ringer** (her nach hinten). Das hochdeutsche **dar, da**, in Zusammensetzung, ist vor Vokalen stets zu **dr** verkürzt, vor Konsonanten zu **der**: **drim** (darum), **draan** (daran); **derfeer** (dafür und davor), **derbii** (dabei), **derheime** (daheim). Anstatt wobei, wofür, woran etc. sagt man **wuo derbii, doo draan**. Das verkürzte **de (da)** steht gewöhnlich beim Nominativ der rel. Pronomina: **alles, was de doo waar; jeeder, daer de kaamb**. Von den aus Partizipien gebildeten Adverbien war schon oben (§20) die Rede. Auch von Substantiven werden durch die Genitivendung **s** Adverbien mit gewisser Bedeutung abgeleitet: **schingleichs möd ein' speele**, sehr schlecht mit jemand umgehen; **ferstöckens speele**, verstecken spielen.
50. Die Präpositionen **möd** (mit), **nach, by** (bei), **fon, ze** (zu), **vß** (aus), **fär** (für u. vor), **im** (um), **an, uf, in** haben noch eine zweite, längere Form, wenn sie betont in Zusammensetzungen oder adverbial stehen: **meede, nooch, bii, foone, zuo, uuß** u. **oßße, feer, imme, aan** u. **aane, uffe, inne**, z. B. **dermeede, dernooch, derbii, derfoone, derzuo, droßße, derfeer, draane** (die Ruhe ausdrückend), **draan** (Bewegung), **druffe** (ruhe, wogegen **druf**, Bewegung), **drinne**; ferner **uuß-, imme-, aan-, feer-, nooch-laufe**.

III. Verzeichnis von Wörtern,

die in Form oder Bedeutung von der Schriftsprache wesentlich abweichen.

a, aa.

aabel, atel = Mistjauche.
aadelaer, adel-aar = Adler.
aagen, ahd. agana = Granne an der Ähre.
Aast, Plural aester = Aas.
abber u. abberst = aber.
ach, abgek. v. dach = doch.
achele, ebr. âchal = gierig essen.
Ackermennichen = Bachstelze.
Adder = Ader.
alle, bereits, schon; vorüber, vorbei.
allaeben = eben, also, daher.
allerwaegenst, engl. always = überall.
ankere (nach etwas) = ängstlich od. gierig blicken, streben
asch = Aschkuchen, Topfkuchen.
au = auch.
Aue = Auge; dim. eiweltchen.

ä.

äbbel = übel.
äbber = über, ober.
äbberal = überall.
äbberst = Oberst.
äddel = edel.

b, p.

Paabest = Papst.
Balbier = Barbier.
Balsemann = Balsamhändler, fahrender Krämer.
banse = aufstapeln.
Bansen = Haufen (got. Bansts, Scheune).
pappere = siedend aufwallen (Hülsenfrüchte).
Part, f. = Partei.
barweiß = barfuß.
battere = trappeln, laufen (fränk. batten).
Bärne = Birne.
Bärsten = Bürste.

beffe = gucken, anstarren (vgl. engl. peep).
(sich) beginne o. betuo = sich verstellen
bekönnt = bekannt.
Beist, Pl. Beister = Bestie.
bellewere = belfer, keifen.
peppe = essen (v. Kindern).
Peppe = f. Mund.
Pesalter = Psalter.
Betzen, engl. bitch = Hündin.
Pieterzölligen = Petersilie.
bleche = bezahlen, Blechpfennige aufzählen.
blaeke, blecken u. blöken.
pluddere = Wasser aussprützen.
Blummen = Blumen.
Boddem, ahd. Podum = Boden.
boie = wiegen, einschläfern (dumm gehotzt un allebern geboit = geistig verkrüppelt).
Bonn = Bohne.
boole = bald.
Boorzel = Pustel.
Porzel = purzel, kl. Junge
Bossem = ahd. puosum, Busen.
Botelligen = Bouteille.
Botterfladen = Butterbrot.
Botterfogel, engl. butterfly = Schmetterling.
böbbere = beben.
Böckenbraet = Brett zum Aufstellen von Geschirr (in der Küche).
peekere = hämmern, pochen.
Peepel = Weichling, nur in dem Verschen: Libber in'n Winter en Peepel, wii in' n Summer en Kreepel.
praatsche = Wasser schnell ausgießen.
braawe, adv. = brav, tüchtig, sehr.
pratsch u. prast, m., niederl. bras = menge, haufen.
Briehaan, Broihan = Weißbier.
Prullemeß = dicker Mensch, viell. v. Prahlhans o. Prahlmatz.
Bryttigam = Bräutigam.
pvckere = pochen.
pvddere = kollern wie ein Puter.

Bvffbonn = Pferdebohne.
Bvffel = Rock von dickem Zeuge (düffel).
bvlliche = büffeln, emsig arbeiten.
pvlpätsche (v. poln. po polsku, auf polnisch) = in fremder, unverständl. Sprache reden.
bummere = trommeln, klopfen.
pvrre (engl. purr) = flattern.
bvrrele = bohren.
pvsssele = trippeln.
Pvsseltchen = (lat. pusillus), kleines Kind.
Pvttchen = kleines Huhn.
Puusen = eig. Pose, Flaumfeder.
Puustebacken = Bausback.
By, bii, bei.
biiche = beuchen (Wäsche).
bychte = beichten.
Pyllichen = junge Gans o. Ente, lat. pullus; daher keespyllichen, Gelbgänschen, das auf dem Kiese nistet.
bynoo = beinahe.
piisterich = aufgeblasen. Mensch; hohle, eiserne, zu Sondershausen aufbew. Figur eines Knaben.
Byttel = Beutel.
biwest = beifuß.

d, t.

Taaf = Schlag.
Taageloch = Dachloch, Dachluke.
Taakelsachen = n., niederes Volk.
Daameß (damaßt) = steifes Wollenzeug, daher rappeldaameß.
dach (Dach) = doch; Dach.
dachtel, f. = Schlag auf den Kopf.
Dammel un Dengel = Schutz (von öfeterem Betreten).
dalleme = dahlen, tändeln.
Tankel, verw. m. Öinkel = Schafknöchel, gew. Tenkeltchen.
Tankelmann = große, weiße Kirsche.
tappele = tippeln.
därch = durch.
de, da; du; die; ihr (vos).
deckele = wie ein Dachshund laufen.
teig, teigig, z. B. teie (teige) Bärne.
dellen u. dolleken, engl. dell = Vertiefung.

daemesch = dumm.
tempere = tappen, klopfen (spielend).
derbii = dabei.
derfoone = davon.
derfeer = dafür, davor.
derheime = daheim.
derhinger = dahinter.
dermang = dazwischen, engl. among.
dermöd u. dermeede = damit.
dernooch = danach.
derwädder = dawider.
derzuo = dazu.
taez, franz. tête = kopf.
dilten = Röhre, Hülse, z. B. wötzedilten, Holzgefäß zum Aufbewahren der Wetzsteine, für Schnitter.
tippe, engl. dip, dän. dyppe = tupfen, berühren.
Tiershen = f., Stengel u. Rippe des Kohlblattes.
titsche = tunken, tauchen.
Ditterich = Dietrich.
Docken, ahd. tocha = Puppe, davon Klapperdocken.
toltere = taumeln, schwanken.
doo = da; dann.
Doocht, n. = Docht (ahd. daht).
Dooren, f. = Dorn.
dotzt = dutzend.
többele = betäuben, überwältigen.
Töibel = Teufel, lat. diabolus.
deemelig = dumm.
Dömpert = (Dämpfer), Hut.
Teer = Tür.
döschpraat = desperat.
deesig = dumm (angels. dysig, schwindlig).
Töffel = Kopf.
draan = daran.
dräbbene = drüben.
dräbber = drüber.
Dräwweß = Dreifuß.
Draesen, franz. dressoir = Schenktisch, Ladentisch (Toonbank o. Theke).
treebesch = trüb, trotzig.
tröcke = ziehen, niederl. trekken.
Treidel = Trödel.
Trömmel, m. = kräftiges Frauenzimmer.
dreesche, dräuschen = heftig regn.
druf = drauf.

Trumpen = eig. Trompete, Nase.
drunger = darunter.
drvßße = draußen.
Truufen = Traufe.
druuß = daraus.
Truutschel = einfältige Frauensperson.
drim = darum.
drinne = darin.
(sich) tuo = s. verstellen, tun, als ob etwas sei; sich groß tun, brüsten.
dustere = flüstern, leise reden.
Dvbben = Daube am Fasse.
Tvbben = Taube.
Tvbbert = Tauber.
dvchte = dicht.
Dvllloch = Dolch; „Abguss“ am Pfeifenkopfe.
Dunder = Donner.
Tuun = Tonne.
dunnemols = damals.
dvrt = dort, auch bvrtten.
Dossel = Taumel, Schwindel, Halbschlaf.
Dvtich = dummer Mensch (engl. totty?).
dvtttere = sich ängstlich anstellen (engl. totter).
dunne = dicht, nahe (engl. down).
's dycht o. dvcht = es däuscht.
Diimen = haufen Heu oder Getreide, Feimen.
dyschkeriere = diskutieren.

e, ae.

Ecker, got. Akran = Eichel; davon buochecker.
eiwele = äugeln.
Eiweltchen = Äuglein.
enn u. denn = denn (Fragepartikel).
Entrache = Enterich, engl. drake.
Aeren = Erde.
ergattere = erlangen (englisch gather).
Erkenaer = Erker.
(sich) eröschere = s. erhitzen (verw. m. Asche).
Erweßen, ahd. araweiz = Erbse.

f, pf.

Faddem, ahd. vadum = Faden.
Fann = Fahne.

Pfann = Pfanne.
fär, feer = für; vor.
färche = fürchten; färenching mache, Fürchten machen.
Fedder = Feder.
fei = feig.
ferpaapele = geschmacklos u. dick kleiden.
ferbvte = überfüttern (Kinder; dän. buttet = gedrungen).
ferpflockt = verwünscht, wahrsch. von der abergl. Gewohnheit, beim Aussprechen eines Wunsches einen Pflock in einem Baum zu schlagen.
fernoßßen = (Part. v. ungebr. fernieße), verbraucht, abgenutzt.
Ferschwind = Flechtenart; Ausschlag im Gesicht.
Faersten = Ferse.
Ficken = Tasche.
Fiech = Vieh.
Pfipp, ahd. pfipfis, pips = Krankh. Der Hühner.
fitschenaß = ganz nass.
flaake, engl. flog = schlagen, klopfen.
Flaatschen = m., großer Fetzen, Lappen.
fleddere = flattern.
flenne = lachen (ahd. vlannen, den Mund breit ziehen), daher: he flennt wii en teig-affe.
Flaez = flegelhafter Mensch.
flitsche = lachen, mit offenem Munde.
Flittch = Fittich.
Fluotschen, f. (kl. Flut) = vergossenes Wasser.
Flunsch, mhd. Flans = großer hässlicher Mund.
Foolen = Falte.
Forcht = Furcht.
(in)-föddeme = (ein)-fädeln.
feele = viel.
Föllichen = kl. Fohlen.
Feerfaaren = Vorfahren.
feerig = vorig.
fraewel = übermütig (ahd. vravali, urspr. adj.).
Pfrops = Pfropfen.
fröcke = überfüttern (engl. prog, Lebensmittel).
Freelen = Fräulein.

Frönell = Flanell.
fvchele = verstecken (eigentl. fauchen).
fvchte = feucht.
fvlliche, franz. fouiller = stopfen, durchwühlen.
fummele = zupfen, zerren (engl. fumble).
Funsel = schlechte Lampe (lat. funale).
Fvrcht = Furche.
Fuuschen = Kohlblatt (Bausch).
Fvssel = Faser.
funze = nähen, flicken (niederl. vitten, fitzen).
Fyckel = Ferkel, engl. pig.
fiigen = feige, davon: kuofiigen, kl. runder Käse.
Fiike = Sophie.

g, k.

kaake = quaken, schreien.
Gaaneist = Gänserich.
gaakele = im Träume reden, faseln.
Kaazert = Kater.
Kachel, Kogel = Frauenmütze; Kachel.
Kallunn = Kaldaunen.
kalmisere = kalmäusern, grübeln.
Kanker, f. (lat. cancer = Krebs), Spinne, dah. Kankerjespinnste.
Kannrick(en) = Brett zum Aufstellen von Kannen etc. ; uf den kannicken rim gie, überspannt werden.
kaperkel (viell. v. charta pergamena) = etwas steifes, hartes.
Kaptenarmes, capitaine d' armes.
Kartaetschen = grobe Bürste (lat. carduus = Kratzdistel).
Kartuun = Kattun.
kaue = weinen (got. Kumbjan, krumm sitzen).
gebbere = schwatzen, engl. jabber.
Kefterchen (lat. captura?), kl. Kabinett.
keiere = factitiv v. kauern, z. B. de beine in de höchte keiere.
geikele (gaukeln o. kegeln?) = sich überschlagen, daher koppsgeikel, Purzelbaum.
geipele = wanken, umfallen (kippen).
geisten = hohle Hand.
Gaele = Gelb.
gaere = schwatzen, gären.

ketze, ahd. kahazzen = laut lachen, gackern wie ein Huhn.
Kille = Kühle, Kälte.
glaat = glatt.
klaatere = mit Geräusch fallen, engl. clatter.
klaatsche (klatschen) = heftig regnen.
Klappastere = Klopfen.
kleime = kleben, kleiben.
Klick(chen) = Kleck, Fleck.
Glid = Glied, Pl. Glidder.
klitsche = flüssige Stoffe anschmieren o. werfen, z. B. Butter auf Brot, Kalk an die Wand.
Glössert = glasierte Tonkugel, zum spielen für Kinder.
gluome, engl. gloomy = trüb.
Klvbbere = Klauben, Kratzen.
glvcke = sitzen o. hocken.
Glvcken, f. = brütendes Huhn.
glumme = glimmen, glühen.
Glunten, f. = faules Frauenzimmer.
Klunz (Kloß) = dicke Masse.
Klinsen, f. = Spalt, Ritze, engl. clinch.
knaapse = knallen.
Knatz = Grind; grindiges, verwahr. Kind.
knaetere = knatzen, knirschen.
Knifterchen = kl. niedl. Kind (dän. knev = niedlich).
Knorz = verkrüppelter Ast; ungestalt. Mensch.
knepele = knüpfen.
knössele = undeutlich reden.
Kneezel = Knatz.
Knullich, m. = Knolle, Geschwulst.
Knupp = Knopf; kl. Mensch.
knuttele = keifen, murren, schelten.
Knutten, f. = Knoten, Knopf; Samenkapsel des Flachses.
knuusche = kauen (dän. knuse, zerquetschen).
Knuust, niederl. knoest = Ende vom Brote; gedrungener kl. Mensch.
knuutsche = drücken.
Kniift, ahd. chnîf = Messer, Kneif.
Gniist = Schmiere (Gneiß?).
kniitschig = knauserig (dän. gnidsk).
kockere = auf dem Knie schaukeln (Kinder).
Kollen = Kohle.

koom = kam; Schimmel auf Essig o. Wein.

Gooren = Garn.

Goorten = Garten.

Koorten = Karte.

Kornrollen, f. = Drahtsieb zum Reinigen des Getreides.

korzimme = kurzum.

gottserbarme = Wehklagen.

Kotzmichel (v. ebr. qûç), jämmerlicher, zum Erbrechen neigender Mensch.

koue = kauen.

Kowwent, m. = schwaches säuerl. Bier, eig. wohl conventstrank (in Preussen „schemper“, d. i. Schenkbiere*). Noch spät hatte der kathol. Clerus das Recht, duombier zu brauen.

*) Nach G. H. F. Nesselmann, Forschungen auf dem Gebiete der preuss. Sprache III, Königsbg. 1871, p. 27.

Köchse = Hüsteln (ahd. kahazzen, laut lachen).

köckere = keck und leichtfüßig laufen.

Keeke, engl. keck = speien, Erbrechen.

Keelen, f. = Federkiel.

gölten = gelte, Holzgefäß.

Könn, f. = Riss in der Haut der Fingerspitze (engl. chink?).

Kees = Kies.

Keesleifer u. keespyllichen = gelbe Bachstelze, Gelbgänschen.

Kösseling (Kiesel) =

Grauwackengeschiebe.

Keeten, lat. catena = Kette.

Kracke, m., dän. krakke = altes steifes Pferd.

Kreppel, f., ahd. chrapho = Krapfe, Pfannkuchen.

Greebest = Gröbs im Obst.

Kröckel, m. (v. Krücke) = Kurbel zum Umdrehen, am Leierkasten, an der Kaffeemühle.

Kröcks = krächzer, alter gebrechl. Mensch.

greege = munter, rege (ge-rege).

kreekse = krächzen, s. räuspern.

kreepelig = krüppelhaft (niederl. kreupel).

Gruft = Gegrabens, Furche.

Krunkse (rim), krank herum liegen o. gehen.

Kruunsbeeren = Kronsbeere, Preiselbeere.

Grvppen = Graupe.

kruusig, lat. crudus = roh, grasartig schmeckend (Kohl).

Krvssel = Halskrause.

Griine, engl. grin = Grinsen (greinen).

Griisel = schlechte Tranlampe, v. franz. graisse.

Krytze = Kreuz.

Kuol = Kohl.

kuolhaftig = kühl.

kvchele, verw. m. = keuchen, heimlich tun, flüstern.

Kvffer, dän. kuffert od. koffert = Koffer, wohl v. lat. copertum.

Kvllepen, f. (Kolbe) = dicke Nase.

Kuulloch = Grube, Grab, Kaule.

Kuulquaaken = Kaulquabbe.

kummest = kaum, superl. v. mhd. kume.

kuuze (kauzen) = kauern.

Kiiche = Keuchen.

kiikele = sticheln, bohren, durchwühlen.

kylleken = fließende Nase (niederl. kolk = Gosse, Kloake).

kiime = blass, leidend (mhd. kumen, leiden, davon kume = kaum).

Kimmen = Kerbe.

Kypphiiser = Kyffhäuser.

Giie = Geier; Gier.

giire = gierig blicken.

Giirsberg = verdorben zu Kärschberg, eine Anhöhe bei Nordhausen.

Kiisel = Kreisel, Wirbel, Strudel.

Kytzen = Katze, daher Kytzgrau.

h.

(sich) **haa** = sich haben, geberden.

Haanewackel, m. = Imbiss vor dem Schlafengehen.

Habberzyg = Haferzeug, hölzernes Gestell an der Sense, zum Haferschneiden.

Hache = Grobian (franz. hache).

Hackemart = Plunder, Kram.

hacksche = zweideutige Reden führen (hacksch, Eber).

's hallebanderte, -dritte = selbänder, selbdritt.

Hangellicht = Hängelampe.

Hangeltopp = Henkeltopf.

Hasselante = Phantast, Faselhans.

Hau = Heu.

håbbene = hüben, diesseit.

Heft, m. = Haken am Kleide.

Heimeken, f. = Heimchen, Grille.

heisch = heiser.

haepele = ungeschickt klettern.

Heppel = Ziegenbart.

Hernsken = Hornisse.

haetsche = kriechen, hutschen.

Hippel, lat. capella = Ziege, Böckchen.

Hippuf = Springkäfer, Schmied (elater).

Hitschen = Hütsche, Fußbank.

Hobbelaaten = Oblate.

Hojaene = Gähnen.

Hommeißel = Ameise.

Honneg = Honig.

hooneckere = höhnen, hohnecken.

Hoozel, f., getrocknetes Obst, Hutzel.

Hort, f. = Hürde.

Hotten, f. = Quark, Käse.

Hotzen = Wiege (verw. m. lat. cutis?).

heeben, hefen (v. heben).

Höbsch = hübsch, mhd. hövise.

Höchte = Höhe.

Heeken = Höckerin.

Hösselaaner, m. = Raupe des Wolfsmilchschwärmers.

Hösseling = kleiner Fisch.

Hösseleich, n. = Gewimmel, Verwirrung.

Hucken, f. = Hocke, Bündel.

Huft, ahd. Huf = Hüfte.

Huowiisen = Hufeisen.

hvchele (hauchen) = einhüllen, zurückziehen.

huupele = heben, aufhelfen.

hvssele = wimmeln, sich schnell bewegen.

hvßße = hier außen, haussen.

hvtsche = rutschen, hutschen.

hii, hot = Zuruf an Pferde.

Himpel = lahmer, humpelnder Mensch.

hingene = hinten.

hinger = hinter; nach hinten.

hinne = hier innen.

Hiipen = Hippe, krummes Gartenmesser.

i, ie.

iebeste = irg. wie (öbest, Superl. v. ob; ahd. iba, Zweifel).

lewer = Ufer.

jachtere = jagend spielen (mit Kindern).

Jaule = Heulen, v. Hunden.

Jedermeze, niederl. gedarmte = Gedärme.

Jeheege = Gehege, Lusthein bei Nordhausen.

jeppse = jappen, schnappen (n. Luft).

Jetierze, niederl. gedierte = Getier.

ji, je, ei.

joo = ja.

Joor = Jahr; ze joore, vor. Jahr.

Jormart = Jahrmarkt.

justemente (franz.) = just, gerade, eben.

juuche = jauchzen, got. jiukan.

Jyckele, schnell auf- u. niederbewegen (die Türklinke), verw. m jücken.

jiipe = heftig und pfeifend atmen.

l.

lange = holen, langen.

Lattch = langer Mensch (Latte).

Lauen = Lauge.

Leich, ahd. leih = Partie, beim Spiel; unbest. Menge, z. B. en leich schläege.

leikene = leugnen.

Leimen = Lehm.

leitsaage, dän. ledsage = geleiten.

leppere = lecken, gelüsten (Lippe).

Liecht, ahd. liht = Licht.

lock = unbest. Menge (engl. log?).

loddan, f. = lang aufgeschossener junger Zweig, ahd. lota.

Lootsch = Pantoffel (Latsche).

Lork, eig. Lurch; kleiner Mensch, Kind.

löcke = benetzen, engl. leak.

Löngete, engl. length = Länge.

Lönkesiimen = Lenkseil.

Leet, n. (engl. lid) = Laden, Deckel.

Lötter = Leiter.

luuere = lauern, warten.

Lunten, f. = Lumpen; Lunte; daher
Luntemann, Lumpensammler; Lump.
lvttter = lauter.
lychte, ahd. lîhti = leicht.
Liim = Leim.
lyttere = läutern (Wäsche).

m.

Maary = Marie.
Mallefen = Malve.
mang, engl. among = zwischen.
Mannßen, n. = Mannsperson.
mansche = mit den Händen in
Flüssigkeiten spielen o. arbeiten.
mant = nur (ahd. wan?).
Mart = Markt.
Marter (ahd. ebenso), auch Maart =
Marder.
Marunkel = große Pflaume.
Maselder = Massholder, Ahorn.
Matsch, m. = schlammige Masse.
Matz, m. = Schwein.
me, man; wir; mich.
Meiraal = Majoran.
melle = melden.
Mellemen, f. = Mulm, Staub auf Wegen.
maere = unnützerweise angreifen.
Mermel = Marmor.
mie, wir; mehr; mühe.
miffe = unangenehm riechen, muffen.
Millen = Mühle.
Milzen = Milz.
Mierichen = Märchen; Mierichenslingen =
eine alte große Linde bei Nordhausen.
Mistebärne (bäre) = Misttrage.
mool = mal.
Mooler = Malter (Holzmaß).
Moolz = Malz.
Mormael = Wurmmehl, davon mörmele,
zu Mehl zerkrümeln.
Mords-Kerrel = starker Kerl.
möd, meede = mit.
Meelen = Milbe.
meelichen, dim. v. meelen = bisschen,
wenig.
meer, mürbe, ahd. mâro = zart, weich.
mörgele = mit den Händen kneten, verw.
m. mergel.
muffele = kauen, essen.

Mullich, Molch = dicker Mensch.
multer, engl. moulder = verschimmelt,
muffig.
Muost = Mus.
muttele, engl. mutter = murren, murmeln.
Mutten-foogel = Motte.
(sich in-) mummele = sich einhüllen.
Mummel-paez = vermummter Mensch.
Muuken = veraltete Krankheit, eig.
Mauke (bei Pferden).
Muunz = Katze.
Miier = Maurer.
Myllichen = Mäulchen, Kuss.
Minnich = Mönch.

n.

naan = hinan.
nach, noch = nach.
Napper = Nachbar.
Napperschen = Nachbarin.
näbber = hinüber.
nädder = nieder.
nae, nei = nein.
Neien, Neige = Rest.
Naerlich, engl. nearly = nur in der
Verbindung: knapp un naerlich, d. i.
kaum.
Naest = Nest.
nich = nicht.
niecht = nicht war?
Nitter = Kuheuter.
nooch = nach (dernooch = danacht).
noocht, noochter = nachher.
Nootsch = Saugbeutel, davon nootsche
= saugen, lutschen.
nuckere = nicken (jemandem zu).
nuf = hinauf.
nvckele = saugen (engl. nipple).
nunger = hinunter.
Nunn = Nonne.
nuuß = hinaus.
nin = hinein.
ninger = nach hinten.

o, oo.

ob = ab; ob.

Oddem = Atem.
odder u. odderst = oder.
Oobent = Abend.
Ooler = Alter.
Ooneinlötzte = Vorletzte (ohne einen).
Oort = Art.
Orm = der Arm, Pl. ormen u. ermer.
orme = adj. arm.
orntig = ordentlich.

ö,ee.

Eekreepel = Ehekrüppel, Spottname für Ehemann.
Eelen = Elle.
Eelönge = Elend.
Ömmer = Eimer.
Öngebvttten = Dünndarm (Butten = Magen).
Önkel, engl. ankle = Knöchel am Fuße.
önzeln = einzeln.
önzig = einzig.
eer, Eer = eher; Ehe.
eergöstern = vorgestern.
ötwen, ahd. etewanne = etwa.
ötzliche = etliche.

qu.

quackelig = veränderlich (engl. fickle).
quackse = stauchen, stoßen, verw. m. zwacken.
Qualster (dän. qvalster) = zäher Schleim, v. Quellen.
Quatsch u. Quadder = Gemisch, Unsinn.
quaeke = quaken, hässl. schreien.
Querrel = Quirl.
Quetschen = Zwetsche, Pflaume.
quvtsch = vergießen, überfließen lassen.
Qvtschen (quick-esche) = Eberesche, engl. quick-beam o. quicken-tree.

r.

Raagen = Fischrogen.
raagehart = ganz starr (vor Erstaunen).
raan = heran.
raape u. raapse = rafften, sammeln.
(sich) ralleke = s. balgen, raufen.

rambraake = lärmend arbeiten (dän. rambuk, Rammklotz).
räbber = herüber.
Räbbeß = Satte, Milchgefäß.
reife = raufen, bes. beim kämmen.
reinefiere = renovieren.
Reitel = Knebel, eig. junger Baumstamm, v. ahd. hrītan, Sprossen.
Rieling = Lurch, Wassersalamander.
Robinzchen = Rapunzel.
Rocken = Roggen.
Room = Rahm, Sahne.
Reeben = Rippe.
Rödden, f. = Rüde, männl. Hund.
reedel = röthel, bolus.
Reekel = eig. Riegel (ahd. hrekil), flegelhafter Mensch, davon bandreekel, Schinpfw. (dän. Räkel = Jagdhund).
Röttiifchen = Radieschen.
Ruoben = Rübe, ahd. Ruoba.
ruf = herauf.
Rust = Ruß.
Rump = Rumpf, bes. einer ohne Beschlag u. Traging.
Rundeel, niederl. rondeel = runder Platz.
runger = herunter.
Runks u. Runken = großes Stück (Brot).
Rvppen = Raupe.
ruusche = rauschen, (v. fließ. Wasser); davon **rvschele** = rascheln.
ruuß = heraus.
rim = herum.
rin = herein.
ringer = nach hinter.
Rinken = Ring.
Rinnschlätten = Rennschlitten.

s (sch).

saa = sagen.
Saagen = Säge.
Sachen = n., Zeug.
Saltaate = Soldat.
Schaapel, f. = schlechte Kopfbedeckung, frz. Chapeau.
Schaffen, m. (Schiff) = eiserne Pfanne; schlechter Hut.
Schäbber = Schiefer; (Redensart: he frisst wii en sch.)

schebbere = plappern, keifen, (engl. jabber).
scheib = schief (v. schieben).
Scherrn = Scharren, Fleischbank.
Schiepel = steifer, ungeschickter Mensch.
Schlabber, f. = Maul; davon **schlabbere** = plappern, (engl. **slabber**, niederl. **slabberen** = Speichel fließen lassen).
Schlaps = großer, fleghafter Mensch.
schlorfe = schlürfen.
Schlvdder = Schleuder.
Schmand = Schaum.
Schminkebonn, dän. Sminkbønne (v. schmiegen) = Schnittbohne.
Schmorzel = Schmiere, z. B. pflifen-sch.
schmullemen = schmiele, binse.
schnaape = krachen, aufschlagen.
Schnaazel, f. = Schnitzel.
Schnormert = Schnurrkater.
schnorpse = knirschen (beim Zerbeißen von Äpfeln).
Schnörpel = Ende von Würsten, Gurken.
Schnuußen = Schnauze.
schniize = schnäuzen.
Schoß, m. = kl. Steinkugel (v. schießen).
Scheeben, dän. skjæve = Ahne o. Spreu von Flachse.
Schönn = Schiene.
scheete = schütten, Prät. schötte, sich sch., gerinnen (Milch).
Scheetewanne = Schattenwand, Schatten.
 schraape u. schraapse, engl. scrape = kratzen.
schrau = mäßig in der Lebensweise (engl. shrove).
schrumpele = schrumpeln.
Schuch = Schuh.
Schuofen = Schaufel.
Schulder = Schulter.
Schvckel = Schaukel.
Schvffel = Schaufel.
Schvlleber, f., niederl. schulp = Hautblättchen.
Schunken = alter Schuh.
schunt = schon.
Schvppen = Schauder.
Schwadder, m. = flüssige Masse (niederl. **Zwadder** = Giftschaum der Schlangen).

schwvche = lustig leben, tanzen.
schwvlleke = hin und her fließen.
Schwumm = Schwamm.
Schwiineegel = Igel.
schwinge = geschwind; schwinden, schwingen.
Schwinnichen = kl. Schwein.
schingeleich = schindaas.
Schinn = Scheune.
schiiir, engl. sheer = rein.
Schytze (Schütze) = Weberschiffchen.
seibere = geifern, Speichel fließen lassen.
Seier, mhd. seigaere = Uhr.
Senn = Sehne.
Solaat = Salat.
sichere (sichern) = zielen.
Sollen = Sohle.
Soolzmisten, f. = Salzfass, Meste.
Soolzsöller = Salzhändler (engl. sell).
Söbb = Sieb.
söllich = solch.
Spilling, dän. ebenso = gelbe Pflaume.
Spißßen = hölz. Spitze am „habberziige“.
Speel u. Speeleich = Spiel.
Spreiel = Sprenkel.
Spuckte, f. = Speichel.
Spuon = Span.
Spinder = dürrer Mensch (Spindel).
Spiirytz (lat. spiritus) = kränkl. Mensch.
staake = hervorragen (stecken).
Stamps = dicker Brei (stampfen).
Stäwwel = Stiefel.
stebbele = mit Stäben stützen (Erbsen, Bohnen), daher steif machen, lang ausstrecken (die Beine).
Staerz, niederl. staart = Hinterteil der Vögel.
Stobben = Stube.
Storg = Storch.
Stöbbichen = Stübchen, Gefäß, dän. stob (ahd. stouf, Becher).
steebig, niederl. stevig = kräftig.
steekere = stacheln, sticheln.
stönze = werfen, bes. Obst von den Bäumen (engl. stunt o. stint = hindern, verkürzen).
Steepel, eig. Stöpsel = kurzer, dicker Mensch o. Gegenstand.

störrele = stören, schüren, daher
 liechtstörrels, Haken zum Reinigen u.
 Schüren der Lampe.
Steete = Stätte; Städte.
stroue = streuen.
Strönzer = Landstreicher (dän. strente,
 haspeln, strippen).
strumpe, eig. wohl im Strumpfe
 verbergen = entwenden.
Strunzen = lüderl. Dirne.
Striibing = struppiger Mensch (sträuben).
Striichel = Striegel (streichen).
Stunzen, m. = hölzernes Schöpfgefäß mit
 Stiel, in Preußen „stippel“ (engl. stunted =
 verkürzt?).
Stvppel = Stoppel.
Stiiz = Gänsestall; enges Gemach.
Stiizel = Stritzel, Gebäck; dummer
 Mensch.
suo = so; zu (sehr).
svckele, engl. suckle = saugen.
Suuerampel = Sauerampfer.
Suulen = Säule.
sinst, sinsten, auch sunst, sunsten =
 sonst.
siit u. sint = seit.

u, uo.

uf = auf.
uffe = offen; auf.
ufprvtze = aufprotzen, trotzig auftreten.
uobene = oben.
Uowen = Ofen.

v (un), uu.

nn = und.
ungene = unten.
ungerdeßßen = indessen.
Unjetierze = Untier.
vsser = außer.
vß, uuß = aus.
vßßewönneg = auswendig.

w.

Waachs = Wachs.
Waasen, Base = Cousine.

wallepe, engl. walk = plump einhergehen.
wammeße = prügeln.
Wanst, fig., = überfütterter kl. Junge.
wädder = wieder.
Wärreich = Gewirr.
webbele = s. bewegen, wimmeln
 (weben).
wenneer = wann.
willigere = wälgern, rollen.
Woogen = Wage.
woorte = warten.
worme = warm.
wöllige = mühsam bewegen (wälgern).
wölzere, engl. welter = wälzen.
wömme = rammen, schwer arbeiten.
wönge = wenden.
wönneg = wenig.
Weesen = Wiese.
Wössel, f. = Wiesel.
Wöttfrau = Wittwe.
Wöttmann = Wittwer.
wuo = wo.
wudrim u. werim = warum.
Wiibeßen, n. = Weibsperson.
Wydden = Weidenbaum.
Wieich, n. = Weihe, Raubvogel.
Wiile = Weile; davon derwiile, allewiile;
wyllichen = weilchen.
Wysselsbeeren = (Weichselbeere), wilde
 Kirsche.
Wyß = Weiß.
wytter = weiter.

η (in), ii.

lilen = Eule.
im, imme = um.
Innewer = Ingwer.
innewönnig = inwendig.
Inster, lat. intestina = Eingeweide (des
 Kalbes).
inzunder = jetztund, jetzt.
inzwei = entzwei.
iisen = Eisen, davon ηssern.
iitschken, f. = ungezog. kl. Mädchen.
yttel = eitel.
iiwer = Eifer.

Z.

ziißchen, n. = Zeisig.

zäddel, lat. schedula = Zettel.

zein = Ziege.

zelderii = Sellerie.

zelötzte = zuletzt.

zepppele = zappeln.

zerge = necken, zerren.

zericke = zurück.

zicken = Ziege.

zien, m. = Zehe.

zippele, f., lat. cepulla = Zwiebel; m.
Züpfel.

zocke, engl. tug = ziehen, zupfen, daher
zockemann = Hampelmann.

zönn = Zinn; zinne.

zuufe = zurückziehen, zupfen.

zvllep = Zopf, Züpfel.

zummele = zausen.

zund u. zunder = jetztund, jetzt.

zwöbbesten = Hollunderbeere.

zyg = Zeug.

zinzhaan = Kampfhahn (zünden; niederl.
tintel o. tuntel = Zunder).

ziipertier = junges Tier (ahd. zëpar =
Opfertier).

IV. Sprachprobe

Wii de Brunschwiiger de statt äbberrumpelten.

Uns äs fon oolen ziiten jesungen un jesaat,
Wuo mannicher tappere daegen in' n striite wunder tad.
Was abber unse börger fär gruoßes haan follbroocht.
Doo draan wärd hiit ze taage fon feelen nich mie recht jedoocht.

Drimm hiert: Finnef hunder joore, un mie, sin zund fergien,
Daß unser oolen riichstatt gruoß unheil äs jeschien.
Fär Uostern waar' s, doo huoß es mang unser börgerschaft:
„Siet, uf den rögemente fersammelt sich de rootsmannschaft!

Was mag das wol jewaere, was äs doo wädde los?“
Suo hiert' me de nappern spreche, suo fraate sich klein un gruoß.
Der borgermeister selleber uf' s roothvs boole gung,
Hei, wii doo fon sin' scheemele en jeeder uf den mart nuuß sprung!

De roothvströppen boole fon mönschen imlaagert waar,
En jeeder wvllte was wißße fon kriig un fon jefaar.
Daer meinte: „Jewiß äs wädde en struuchdieb ingebroocht,
Daer lange uns jeschungen; 's kaamb schneller wie he wol jedocht.“

„Nei,“ meinte jönnner, „ich weiß es, der borgermeister steig
ze roothuuse drim suo schnelle, weil he zund en schriiben kreig.
En riichstag äs uußjeschräbben, dach weiß ich nich, werim;
'S kann fröilich au nyscht jehellefe, es bliibet in' n riiche dach aeben suo schlimm.“

En anderer wädde saate: „ach nei, das äs es nich,
In' n Oolendorfe*) en riiter hite morgen fraate mich
Nach unsen borgermeister; ich doochte gliich, das äs
Son' n Huohensteiner**) en boote, daer bruucht mool wädde geld jewiß.“

Do hieß es uf einmool: „stille, dvrt giet en fenster uff!“
Un alle auen gvckten an' s oole roothvs nuf.
„Giet heime, lieben liite,“ suo klung' s fon uobene haer,
„Langet feer de morgensterne, ferrammele jeeder tuor un teer.

Fon Wallekenriede runger in hellen haufen zien
De Brunschwiiger, herren un knechte, jefaerlich aanzesien.
Fon Weißen der markgraafe ferlanget fon der statt
Zaen tausend gulden silleber, fär sinne tochter den hochziitsstaat.

*) Ein Stadtviertel Nordhausens.

**) Die Grafen von Hohenstein brandschatzten oft die Stadt.

Die inzettreiben, kämmet fon Brunschwiig möd sin' troßße,
Jeklödt in blankes iisen, en hauptmann, huoch ze roßße.
Bedönkt dach, lieben börger, wenn daer örst drinne läet
In unsen oolen muuern, weiß keiner, wii' s en nach ergiet.“

Hei, wii doo uf den marte das follek vß enander stob!
By wiibern un by kingern sich schröi' n un hiilen erhob.
Der grobschmid, daer nach aeben fär der teer sich imme jesien,
Schmyßt vß der fuust den hammer un feert wie wild ze' n huuse nin,

Der ferber lößt fär schrecken sin gooren vß der hand,
'S weere boole fvt jeschwummen, wenn nich sin borsche doo stand.
In de öcken flieget der scheemel, der leisten hingerher,
De schusterzunneft war immer in' n striite enne guode börgerweer.

En jeeder, daer fon boorte au mant en styckchen hät,
Un daer nich oold un krenklich derheime in' n bötte läet,
Daer ryßt fon der wand den stormhuot un vß der öcken den spieß,
Un kloppt den staub vß den kolder, siit jooren 's öreste mool jewiß.

Uf den Könnigeshof*) en jeeder, daer waffen hotte, lief,
Der hauptmann dvt möd noomen de börger önzeln rief.
Uf einmool, wii he aeben nach bis un das jefraat,
Doo huoß es: „Liite, 's äs fiier, en nöies unheil fär de statt.“

En junge kaamb jelaufen de Rittergaßße haer:
„Herr, 's brennt a'nn Oolentuore, de Meißener läen derfeer!“
Hei, wii doo jeeder rierte jeschwinge bei un orm;
Der Pietersberger törmer vß allen kröften lvtte storm.

Flink naamb de Kuttelpforten en börgerhaufen in,
'S Nöiwaegestuor en anderer, möd bolzen guod fersien.
Der größte troß zoog nunger ze'n Oolentuore hän,
Wuo schrecklich ruot fon fiier der wiite graue himmel schän.

Nuone duuerte 's au nich lange, doo traaf me uf den fiind;
Doo waar fon beiden siiten möd schläegen guod jedient.
Der Entenpfuul**) fon bluote gaar waar ganz ruot,
Au in den gaßßen saag me ferspritzt nich wönneg börgerbluot.

Dach, wii se au sich weerten, der fiind waar gaar suo stark,
De braawen börger wächen fon' n platze, das waar arg.
An' n Barweßentuore***) öndlich, doo huolen se wädde stand;
Dvt äs der striit nach einmool in gruoßer hitze luosjebrannt.

*) Ein Platz in Nordhausen.

**) Ein kl. Platz in der Nähe des „Altentores“, wo früher ein Teich (eig. Sumpf) war.

***) So genannt von den Barfüßer-Mönchen, die dort ein Kloster hatten.

Dvrt musste mannicher looße sin laeben nach suo jung,
Daer kummest fär dröi stunden sin lustig lied nach sung.
Dvrt hät mannich braawes maechen sin libbesten injebießt,
Den 's gerne hötte nach einmool uf nimmer wäddersien jekißt.

Wii doof on wvchtigen hieben der boddem dreente luut,
Daß fon den muuern triifte den Weißenern eer bluot.
Wii doo de schwaerter klungen uf schild un stormhuot blank,
Daß fon den guoden klingen de funken stobben fingerslang! –

Suo wärd fon beiden siiten jesträtten lange ziit,
Byß an den dunkeln himmel der blaßße muond uf giet.
Doo öndlich looßen se sinke de ormen, fon' n striite matt –
Me kunnte kummest erkönne, was en fiind un was en börger tad.

Dröi taage hotten de börger de tuore guod ferwaart,
Un arbeit nich un miehe, abber au kein geld jespaart.
Fon Meissen der markgraafe, den' s gaar suo lange jewaert,
Waar öndlich ufjebrochen un heime jezoogen möd man un pfaerd.

Fon 'n Oolendorfe fröilich stund kummest ein hvs nach doo,
Das äbbrike waar zerschmäßßen un objebrennt derzuo.
Fon fiinden waar au nich feele an den tuoren mie ze sein;
Mant Brunschwiiger schlächen nach önzeln, wuo sinst das Oolendorf jestien.

Un einen Fröitagesmorgen, Palmarum waar nich wiit,
Doo hotten unse liite mool wädder guode ziit.
Fär' n tuore waar' s ganz stille, kein fiind mie luoß sich sie:
„Was söll' n me hiir nach wache – looßt uns en wyllichen heime gie.“

Se naamen eere spieße un gungen eeren gang.
Der eine in der schönke sich ströckt uf de uowenkank,
Der andere finget derheime en weiches wormes naest;
'S äs en lange suo jemietlich un woolig nich im' s herze jewaest.

Das kleine heifchen öndlich, das nach an' n tuore stiet,
Möd schwieren schritten langsam uf den oolen torm naan zyt.
'S äs fröilich koold au dvrtten, dach trifft se nich der wind;
Gaar boole hiert me se schnarche – den schloof haan se ierlich au ferdient.

Im mittag waar' s ganz stille jeworren in der statt;
Mant hiir un dvrt nach saachte de wiiber huolen root,
Wii se uf den kriigesschrecken den lieben mendern enmol
Was guodes feersötze wvllten – se hotten alle kycken und kelder foll.

Was abber ungerdeßßen in' n felle waar jeschien,
Doo fonne hotte kein mönsche en meelichen jesien.
Ich kann' s uch nich verroote (ich weiß es selleber nich),
Wuo in daer ganzen wiile der Brunschwiiger troß imhaer wol schläch.

Jenung, uf einmool huoß es: de fiinde sin wädde doo,
Un de Brunschwiiger nich alleine, de Huonsteiner au derzuo!
De wißt joo, der Huonsteiner graafe hotte unser guoden statt
Immer was an' n ziige ze flicken, au wenn se 'n gaar nyscht bieses tad.

Un'n Barweßentuore wädde erhuob sich lerm un stritt,
Vß den schloofe fuoren de börger, de wißt, wii' s ein' n doo giet.
Möd nuot un miehe waaren, die uf den torme jesteckt,
Schloofbiistern un ferfrooren, fon fringen ufjewöckt.

Suo kaamb' s denn, wii' s jekummen, es waar kein wunder au;
Wii' s zuojegien, das wusste wol keiner ganz genau.
Das Barweßentuor in stycker by' n lözten storme flog,
Der fiind möd rauben un morden in unse oole statt nin zoog.

Möd jammern un möd kriischen de wiiber rönnten imhaer
Un machten suo den menden örst recht das herze schwer.
Derwiile wytter un wytter de Brunschwiiger rickten feer,
Byß an de Gumpersgaßße, trotz nach suo tapperer gaegenweer.

Dvrt, wuo nach allen fier winnen de strooßen vß enander gien,
Doo huolen se en meelichen stille, se wussten nich gliich, wuohän.
Lange kunten se ' s nich bedönke, denn vß den Duome ruf,
Striitlustig un ferwaegen, zoog aeben en haufen börger uf.

Vß allen gaßßen kaamen nach frische striiter derzuo,
Doo bläb en ze' n besinnen örst follenst keine ruo.
Fon allen siiten imdrönget, möd schläegen guod bedoocht,
Muttentz und uf' n rickzug dönke, die aeben de statt in schrecken jebroocht.

En brouhvs an der öcken fär ziiten hät jestien,
Dvrt dröngeten se sich zesammen, erbermlich aanzesien.
Dach wii se kummest suo stannen, möd den ricken an der wand,
Doo waaren se gaar fon hingene nach feele erger aanjerannt.

In kößßeln un in pfannen stund kochening heißes bier;
Siit feelen stunnen hotten's de brouknechte uf den fiier.
Das schöppten de wiiber in köllen un schötten' s ze' n fenster nuuß –
Waer äbberig bläb fon' n fiinden, fergaß in' n laeben nich wädde den guß.

Au tad möd einmool saachte sich hinger' n uf de teer,
Doo braachen forsche kerrels, en hallebes dotzt, herfeer,
Brouknechte, möd rierscheitern un uowengabbeln beweert;
Die dinger fluuchten nach bößßer wii mannicher herren sin scharfes schwaert.

Hei, wii's doo an en flichten un an en rönnen gung,
Wie knecht un herr suo hastig den Barweßen nunger sprung!
En börgertroß waar schnelle den fiinden uf den nacken;
Waer doo nich laufe kunnte, den waar sin lötztes bruot gebacken.

Dvrt an der brouhvs-öcken en born fär oolers waar,
Der Frankenborn jeheißen, den haan se ganz un gaar
Möd tuoten foll jeschmäßen un noochter zuo jeschött,
Wii Lößßer*) in sin buoche uußfierlich uns beschräbben hät.

Ze' n aanjedönken abber an disse gruoße taat
Luoß se uf en schienen steine beschriibe unse statt.
Daer stein stiet injemuuert (he äs nach zund ze sien)
Un' n roothuuse, uf den flecke, wuo finst de glocken haan jestien.

*) Lesser' s Chronik der Stadt Nordhausen.

Anhang.

Ich kann mich nicht enthalten, als Anhang wenigstens eine Probe der in Nordhausen üblichen Kinder- und Wiegenlieder zu geben (vgl. dazu u. a. Rochholz, Alemannisches Kinderlied u. Kinderspiel aus der Schweiz, gesammelt und Sitten- und Sprachgeschichtlich erklärt, Leipz. 1857). Wie schon im Vorworte erwähnt, sind die ersteren jetzt durchaus „hochdeutsch“ oder vielmehr „messingisch“, wenn es erlaubt ist, diesen Ausdruck Fritz Reuter's auch auf die nordthüringische Mischsprache (vgl. Vorwort, p. VI.) anzuwenden. Von wiegenliedern ist mir wenigstens ein im Dialekt gesungenes bekannt. Es lautet, wie folgt:

**„Ruu, ruu, ralle“ –
Fier ruuche felle –
Fier ruuche dunnerkatzen,
Die sich hingen' un forne kratzen.**

Zur Vergleichung setze ich hier das von G. Zappert gefundene und von C. A. Kletke im „Jahresbericht der Realschule am Zwinger zu Breslau“ 1867 veröffentlichte althochdeutsche Schlummerlied (pag. 19) her:

**Tocha, slafês sliuno, uueinon sar lazêz.
Triuua uuerit craftlichho themo uuolfa uurgianthemo.
Slafês unza morgane manes trût sunilo.
Ostra stelit chinde honac egir suoziu.
Hera prichit chinde pluomun plobun rotiu,
Zamfana sentit morgane ueiziu scaf cleiniu,
Unta Einouga, herra hurt! Horsca asca harta.**

Übersetzt wird dasselbe von Kletke folgendermaßen:

**Puppe, schlafe schleunig, weinen alsbald lasse!
Triwa wehret kräftig dem wolfe, dem würgenden.
Schlafe bis zum morgen, des mannes trautes söhnlein.
Ostra stellt dem kinde honig-eier, süsse.
Hera pflückt dem kinde blumen, blaue, rothe.
Zamfana sendet morgen weisse schafe, kleine,
Und Einouga (d. h. Wuotan), herra hurt! schnelle speere, harte.**

Das gewiegte Kind ist ein Knabe, das geht aus dem 3. und 7. Verse hervor. Bei einem Mädchen wurden vielleicht beide weggelassen. Da haben wir deutlich in edler, altgermanischer Form die „vier Donnerkatzen“ des modernen Liedes. Aus den vier Göttinnen, welche aufgefordert werden, das Kind zu beschenken und zu beschützen, sind vier Hexen geworden, die in Katzengestalt erscheinen, vier wettermachende Frauen, daher Donnerkatzen. Es ist hier nicht der Ort, auf den mythologischen Gehalt dieses und der folgenden Lieder genauer einzugehen; wenige Andeutungen mögen genügen. Die vier wettermachenden Frauen (Wetterhexen) sollen, meiner Ansicht nach, die vier Jahreszeiten vertreten. Zuerst beim Beginn des Jahres, so Triwa, die treue Hüterin des Hauses, dem würgendem Wolfe wehren, der zur Winterzeit die Menschen schreckt. Sodann soll Ostra, die Frühlingsgöttin, ihre Oster-eier bringen. Ferner soll die sommerliche Hera, die Erntegöttin (vgl. K. Simrock, Deut. Mythologie, p. 364 u. 366),

Blumen, blaue und rote (Kornblume und „Klatschrose“), spenden. Endlich soll Zamfana (niederd. Tamfana; vgl. Simrock, p. 381), die Heerdengöttin, die ihre Tiere noch auf der herbstlich kahlen Flur weidet, auch ihre Gaben bringen. Dabei denkt man unwillkürlich an den Herren des Herbstes, den einäugigen Wuotan, der als wilder Jäger, im Herbststurm, über die Felder saust, mit geschwungener „Esche“ (Lanze) und mit lautem Jagdruf: „herra hurt“! – Zu allen Zeiten also soll es dem Kinde wohl ergehen, das ist der Sinn des althochdeutschen Liedes, das war ursprünglich auch der des Modernen. Ebenfalls eine Reminiscenz aus dem althochdeutschen Schlummerliede enthält folgendes:

**Schlaf, kindchen, schlaf!
Deine mutter hüt' zwei schaf
(oder: da draussen stehen zwei schaf),
Ein schwarzes und ein weisses;
Und wenn das kind nicht schlafen will,
Da kommt das schwarz' und beisst es.**

In komischer Weise ist hier der würgende Wolf der Triwa zu einem schwarzen, beißenden Schafe und die schöne Verheißung zu einer das Kind ängstlichen Drohung geworden, die eher geeignet wäre, dasselbe am Einschlafen zu verhindern. Bisweilen gibt sich an Liedern, die jetzt nur noch „hochdeutsch“ gesungen werden, doch durch Metrum und Reim deutlich noch die ursprüngliche „nordhäusische“ Form zu erkennen, so in dem folgendem:

**Suse, liebe Suse, was rappelt im stroh (struo)?
Die gänschen gehn barfuss und haben keinen schuh (schuo);
Der schuster hat leder, keine leistchen dazu (derzuo).
Geht barfuss, geht barfuss, wie ich (iche) muss thun (tuo)!**

Andere Lieder enthalten wenigstens noch einzelne Wörter aus dem Dialekt, so diejenigen, in denen eine Kuh (keiwichen) besungen und gebeten wird, dem Kinde etwas zu bringen. Rinder gehörten ganz besonders zu den Jagdtieren Wuotan' s, des wilden Jägers, der im Herbststurm die Wolkenkühe vor sich her treibt (Simrock, pag. 199). Auch von „Frau Hulda“ werden, nach dem norwegischen Volksglauben, schwarzgraue Kühe bei stürmischem Wetter in die Wälder getrieben. Nach der Edda (Oegisdrecka 23) erscheint auch Loki, der Feuer- (eigentlich Sonnen-) gott, als milchende Kuh, die 8 Winter (die 8 Monate des nordischen Winters) unter der Erde wohnt. Auch in einer deutschen Sage (Müllenhof 376; Simrock 116) erscheint die Sonnenglut als rote Kuh, die vor der letzten Schlacht (die nämlich der Junge Frühling dem Winterfroste liefert) über eine Brücke (das Eis der Ströme) geführt oder einen gläsernen (Eis-) berg hinan getrieben wird. Ob nun in den hier zu zitierenden Liedern die Wolken- oder die Sonnenkuh ursprünglich gemeint sei, lässt sich nicht sofort entscheiden. Soviel aber ist sicher, dass die Kuh den alten Deutschen, wie den Indogermanen überhaupt, als Symbol einer wohlthätigen Naturkraft, heilig war und daher ihre Erwähnung keinesweges zufällig ist.

**Muh-keiwichen, muh!
Wovon bist du so ruh (ruhig)?
Ich bin so ruh, ich bin so matt,
Ich bin muh-keiwichen von Halberstadt.**

***Muh-keiwichen von Halberstadt,
Bring doch unserm N. N. (Name des Kindes) was!
Was soll ich ihm denn bringen?
Ein paar schüchelchen (Schuhe) mit ringen etc.***

***Muh-keiwichen von Halle
Steht in unserm stalle;
Eine rothe, bunte kuh,
Die hört unserm N. N. zu.***

Die Kühe von Halberstadt und von Halle sind ohne Zweifel identisch mit der Kuh des „Hellhauses“, die alle Jahre am Weihnachtsabend (d. h. im Mittwinter, wo die Sonne wieder anfängt zu steigen) hinaus gelassen wird und dann verschwindet, nämlich aus dem Hellhause (dem Sagen, p. 276). Zu derselben Zeit aber, wo die Sonnenkuh anfängt, den „gläsernen Berg“ hinauf zu klimmen, werden die schönen Sachen, die das zweite Lied erwähnt, den Kindern beschert, so dass also die „Kuh von Halberstadt“ (etwa Hellbergsstadt?) sie zu bringen scheint. Der ganze Zauber der alten deutschen Märchenwelt liegt, nach meinem Gefühl wenigstens, in dem unscheinbaren Liedchen. Einen ähnlichen Gedanken drückt das Folgende aus, das auf die Ankunft der Frühlingsboten vertröstet:

***Schlaf, kindchen, balde!
Die vöglein fliegen im walde,
Sie fliegen in das grüne gras
Und bringen unserm N. N. was.***

Unter den Kinderliedern bilden zunächst diejenigen, welche nicht gesungen, sondern nur gesprochen werden und zum Auszählen (beim Versteckspiel usw.) dienen, eine besondere Gruppe. Alle beginnen mit einer Reihe von Zahlwörtern, die teils der hochdeutschen, teils anderen Sprachen angehören und im letzteren Falle natürlich mehr oder weniger verstümmelt sind. Hochdeutsch gezählt wird u. a. in den Folgenden:

***1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 –
Wo ist denn mein schatz geblieben?
In Berlin, in Stettin,
Wo die hübschen mädchen blühh.***

***1, 2, 3,.....13 –
Im garten steht der weizen,
In hofe geht der wind –
Alte hexe, spring!***

Das Erste bedarf keiner Erläuterung, ist übrigens, wie es scheint, erst neueren Datums. Das Zweite, ältere, enthält eine Anspielung auf den Volksglauben, dass zur „Walpurgiszeit“, wo der Weizen bereits aufgeschossen, aber doch die Luft noch rau und bewegt ist, die „Wetterhexen“ um den Blocksberg „springen“ (tanzen) und so die Frühlingsfeier, das Fest der Vermählung Wuotan' s und Frouwa' s, begehen (vgl. Simrock, pag. 453 f.). Auch das Zählen bis dreizehn ist durchaus nicht willkürlich oder zufällig. Nach der Edda (Grimnismâl 36) gibt es dreizehn Walküren. Diese „Siegweiber“

oder „Wünschelweiber“ sind aber die altgermanischen Vorbilder der späteren „Hexen“. Die dreizehnte ist jedenfalls Frouwa selbst, die Maikönigin und Braut Wuotan' s. Sie eben soll bei dem Spiel heraus gezählt werden. – Nach Völuspa wiederum Freyja (Fruowa) selbst tritt. Hierdurch erklärt sich das Zählen bis sieben in dem ersten Liede. Im folgenden Liede wird zwar auch noch hochdeutsch zu zählen angefangen und zwar bis drei (nach der Zahl der Nornen, die ja den „Wunschkinder“ nahe verwandt sind); später, v. 3, treten jedoch schon lateinische Zahlwörter dazu.

**Eins, zwei, drei –
Bicke, backe, bei –
Bicke, backe, one, do (unus, duo) –
Waren dreissig (richtiger wohl dreizehn) Kinder geboren,
Sassen alle um einen tisch.
Kam die katze und frass den fisch.
Kam der lange leineweber,
Schlug die katze auf das leder.
Schreit die katze: mi, mau!
Herzeliebe junge Frau!**

Das lied deutet auf Fasnachtsgebräuche, die sich aber auch zu Ostern, zu Pfingsten und zu anderen Zeiten wiederholen (vgl. Simrock, p. 525 ff.). Zunächst wird die „Fastenspeise“ gebacken. Dieselbe besteht aus einem Mehlgebäck (Klößen, „kreppeln“, Nudeln, Pfannkuchen, „Mohnstritzeln“) und Fischen. Die Zusammenstellung dieser augenscheinlich wenig verwandten Speisen hat wohl den Sinn, dass bei den Frühlingsfesten die Gaben des Winters (Fische) und des Sommers (Mehl) sich vereinigen. Nach dem Harbardsliede 3 hat bereits Thôr, da er sich als junger Frühlingsgott, von „Harbard“, dem rauhen, winterlichen Odin, über das Meer setzen lässt, Haberbrod und Heringe in seiner Tasche. Ähnliche Gerichte kehren natürlich bei den Herbstfesten (Erntefest, Martinsabend, Kirmes), in denen sich auch Sommer und Winter berühren, wieder. Von diesen Gerichten nähren sich die zwölf Monatsgöttinnen (Simrock, p. 360), deren dreizehnte Schwester eben Frouwa ist. Sie alle sitzen, als nach einander geborene Kinder, um denselben Tisch. Frouwa' s heiliges Tier ist die Katze. Sie selbst erscheint wohl, als „weiße Frau“ oder als „Berchta die Spinnerin“, in Katzengestalt. Während des Winters hat sie, als weiße Frau oder Schneewittchen, im gläsernen Sarge, d. h. unter Eis und Schnee, geschlafen. Nun aber, zur Frühlingszeit, kommt der „lange Leineweber“, d. h. der Frühlingsgott, der mit seinem „Zauberstabe“ (dem Webebaume) die Pracht der Frühlingsblumen gewissermaßen in den Teppich der Wiesen webt und schlägt die „Katze“. Noch jetzt werden in vielen Gegenden am Oster- (oder Pfingst-) morgen die Mädchen von den Burschen „geschmackt“, „gefitzt“ oder „gestiept“, d. h. mit Ruten, gewöhnlich mit „Kätzchen“-tragenden Weidenruten, aus dem Bette gepeitscht. Auch Schneewittchen wird, als sie der „schöne Prinz“ (der junge Frühling) von den 7 Zwergen (d. h. den 7 Wintermonaten), bei denen sie geschlafen, abgeholt hat, durch einen Zweig, der auf ihren gläsernen Sarg schlägt, erweckt. Weber, d. h. diejenigen Handwerker, die ein spezifisch den Frauen zukommendes Geschäft betreiben, waren nicht nur die Priester der ägyptischen und römischen, sondern auch der deutschen Isis (Simrock, p. 354 f.). Den Webern kam es daher am Niederrhein zu, das „Schiff“, das auf Rädern stand und der Isis-Nehalennia*) geweiht war („carnaval“, Schiffswagen, woher das Wort „Karneval“), bei den Frühlingsfesten zu ziehen.

*) Von Nehalennia ist durch H. Kern, Professor in Leiden, überzeugend dargetan, dass sie die niederrheinische, besondere seeländische Form der Frouwa-Freyja war, dass auch ihr Name echt deutsch ist und „Geberin, Schenkerin“, auch „mundschenkin“, bedeutet (v. ahd. neih-en, angels. nâhen, geben, schenken; daher Neih-al-enni = Schenkerin), also dass sie wirklich „unsre liebe Frau“ (die „herzeliebe junge Frau“ unseres Liedes) ist; vgl. H. Kern, Nehalennia, im „Taal-en Letterbode“ v. 1872.

Isis aber ist nur eine ausländische, daher zu Schiffe über Meer gekommene Form der deutschen Frouwa, der „herzelieben jungen Frau“, der blühende Erdgöttin. Schon Herakles muss, als er der schönen Omphale in Lydien dient, spinnen und weben. – Dass hier der „leineweber“ ein „Langer“ genannt wird und auf das „Leder“ der Katze schlägt, geschieht nur des Stabreimes wegen, dessen Spuren in dem Liede unverkennbar.

Das Schlagen mit Ruten, das zur Frühlingszeit an den Mädchen („Frauen“) vollzogen wird und das hier der „lange Leineweber“ an der Katze vollzieht, hat wohl den Sinn, dass in den Frühlingsstürmen, wobei die noch kahlen Zweige der Bäume die schlafende Erde peitschen, die Letztere aus ihrem Winterschlaf erwacht.

Niederdeutsche Zahlwörter werden in den folgenden Liedern verwandt. Das Erste derselben wird zwar jetzt möglichst „hochdeutsch“ gesprochen, verrät sich aber so deutlich als ursprünglich „nordhäusisch“, dass ich es lieber gleich in dieser Mundart her setze. Das Zweite ist aus Wörtern zusammengesetzt, die wahrscheinlich keiner Sprache angehören, sondern nur die unverständliche lateinische Litanei nachahmen sollen.

***Eene, teene (eene, tween), tintefaß –
Gie in de schuole un lerne was!
Lerne nich so feele,
Daß de kannst jespee.***

***Eene, teene, ter –
Gib der ziegel zer –
Zerfion un pickelton –
Eene, teene, ter.***

Wahrscheinlich auch niederdeutsch, möglicher Weise aber auch lateinisch, sind die Zahlwörter im Folgenden:

***One mann, tone (twee oder duo?) mann, falkensamen –
Wer nicht (oder mir?) will, den wollen wir haben (jagen?),
Über den Rhein, über den Stein.
Wer will „Kockernillchen“ sein?
Kockernillchen schlug das „Billchen“
Auf den kopf,
Reine mausetodt.***

Ohne Zweifel liegt hier eine Reminiscenz aus der Heldensage vor. Augenscheinlich handelt es sich um einen Jagdzug „über den Rhein“, wie in der XVI. avent. des Nibelungenliedes. Die „mannen“ werden hierbei mit den Jagdfalken zusammen (Falkensamen) abgezählt. Ob unter dem „Billchen“, das bei diesem Zuge erschlagen wird, Siegfried zu verstehen ist, der von Hagens Hand fällt, oder Hagen selbst, der freilich viel später von Kriemhild (Kriemhildchen = Kockernillchen?) getötet wird, oder endlich der

Drache, welchen Siegfried erschlägt, wage ich nicht zu entscheiden. Diesem Drachen entspricht in der nordischen Mythologie u. a. der Riese Beli (=Billchen?), der vom Sonnengotte Freyr mit dem Hirschhorne erschlagen wird (Skirnisfö 16; Dämisaga 37). Unter den Spielliedern, die wirklich gesungen werden, sind mehrere, die mit der Mythologie nichts zu schaffen haben und deren Inhalt keiner Erklärung bedarf:

***Kreis, kreis, kessel –
Morgen wird's besser,
Übermorgen tragen wir wasser ein –
Fällt der kessel gar ein.***

***Ringel, ringel, rosenkranz –
Setz' ein töpfchen wasser an!
Grosse wäsche, kleine wäsche -
Kickeriki!***

Bei beiden wird ein „Kessel“ gebildet, indem die Kinder sich an den Händen fassen und einen Ringelreigen tanzen. Am Schlusse des Gesanges kauern sich alle auf die Erde nieder.

Als Frühlingslieder mit mythologischem Hintergrunde erweisen sich folgende:

Wir treten auf die Kette, dass die Kette klinget –
(d. h. wir bilden eine Kette und singen während des Tanzes)
***Wer ist denn die schöne Magd, die da singet?
Hat gelebet sieben jahr; sieben jahr sind um –
Hänschen dreht sich rum.
Hänschen hat sich rum gedreht;
Der liebe Gott hat ihm' n kranz beschert.***

***Die meiersche brücke, die meiersche brücke,
Die ist ja ganz zerbrochen.
Wer hat sie zerbrochen, wer hat sie zerbrochen?
Dem goldschmied seine tochter.***

Bei den Worten: „Hänschen dreht sich rum“ (die übrigens wohl besser: „Hänschen, dreh dich rum!“ heißen müssen) dreht sich eines der Kinder, die die „Kette“ bilden, herum. Die „schöne Magd“, die sieben Jahre (die 7 Wintermonate) gelebt hat (nämlich bei den 7 Zwergen, hinter 7 Bergen, im Winterschlaf), die aber nun wieder singt, nachdem sich „Hänschen“ herum gedreht hat, d. h. der junge Lenz, dem Gott eine Blumenkranz beschert hat, wiedergekehrt ist – diese schöne Magd ist wiederum keine andere, als die „Maikönigin“, Schneewittchen-Dornröschen.

Die „meiersche“, d. i. „mäuerische“, gemauerte Brücke des zweiten Liedes, die von der Goldschmiedstochter (nach einer andern Lesart: dem Goldschmied und seiner Tochter) zerbrochen wird, ist augenscheinlich das winterliche Eis, das die Ströme überbrückt, das aber beim herannahen des Lenzes, der hier als kunstreicher Goldschmied erscheint (wie oben als „Leinweber“), dessen „Tochter“ eben jene „schöne Magd“ ist, bricht.

Endlich sind noch ein paar Lieder zu erwähnen, welche den Kloster- oder Wallfahrtsgesängen nachgebildet sind und als solche, auch lateinische Floskeln enthalten:

***Es kommt ein herr aus Ifeld.
„Salefi salefomane“ (d. i. salve, salve domine)!
Was will der herr aus Ifeld? Salefi etc.
Er möchte gern in's kloster ziehen. Salefi etc.
In was für' n kloster will er ziehen? Salefi etc.
In das Augustiner-kloster. Salefi etc.
Es kann ein herr aus Ifeld.
„Sammaricolade“ (d. i. etwa: Sancta Maria colatur)!
Ich bringe dir die erste tochter.
„Sammaricolade“!
u. s. w.***

Beide Lieder stellen Gespräche dar zwischen einem „Herren“, der aus (richtiger aber wohl nach) Ifeld kommt, wo sich ein berühmtes Kloster befand und em Prior, resp. Pförtner, dieses oder eines anderen Klosters. Das Zweite ist dem Ersten ganz ähnlich, nur dass es sich dabei um die Töchter des Herrn handelt, die in' s Kloster eintreten sollen. Es kann beliebig ausgedehnt werden, je nach der Zahl der Mitspielenden.

Zusätze und Verbesserungen.

In dem Wörterverzeichnis ist noch nachzutragen:

Fliermiieren, f. = Schornstein, Esse (Feuermauer). **Glinzere** = glänzen, daher glinzerspaat, Marienglas. **Graetsch** = 1. lat. gradus, weiter Schritt (daher: graetschbeinig gie); 2. (Gerätschaft) Gerümpel, schlechtes Geschirr, unnützer Kram. **Kuuten** (Flachs), f. = kaute, ein Bündelchen Flachs, das auf einmal auf den „Wocken“ aufgesteckt und versponnen werden kann. **Lyks**, m. = Handgeld beim mieten eines Dienstboten, Leihkauf. **Schiiben o. scheiben** (Malz o. Korn), f. = ein Haufen (schaub, niederd. schoof = Garbe, Haufen). **Schnaar** = dünn, schlank (verw. mit Schnur). **Sense** = trans., schleudern, werfen; intrans., eilen, fliegen, laufen.

(Rim) schacke = umher gehen, oder stehen und schwatzen (niederd. snacken).

Teebeße (toben) = sich lärmend bewegen. **Mvssele** (frequent. v. mausen) = emsig etwas betreiben, suchen, wühlen.

Zu dem Worte **iitschken** (p. 46) ist zu bemerken, dass es zu den fem. Deminutiven niederdeutscher Bildung gehört, wie **heimeken** f. **heimchen**, **hernzken** f. **Hornisse**, ahd. **hornuz**, **wanzken** f. **Wanze**, **mvtschken** (d. i. verdorbene Masche beim Stricken) v. ahd. **mûzôn** = ändern, daher „**maussen**“ o. „**maussern**“ und „**fermvtze**“ = verderben. Als Stammwort zu **iitschken** muss ahd. **Itis** angesehen werden; so nennt Otfried in seinem „Krist“ die heil. „Jungfrau“ (im Heliand: Idis). In den merseburger Heilsprüchen heißen **Idisi** die zauberkündigen Frauen. Zum ahd. **mûzôn** gehört auch **fu-mvtze**, durch Tadel zu bessern suchen, bemängeln. –

Schneegaeken, f. = Krähe, deren Geschrei Schnee verkünden soll.

Joche = Jagen. **Bötte** (ahd. petti) = Bett, im Plural **bötte**.

Die Anmerkung auf pag. 24 ist dahin zu erweitern und zu berichtigen, dass bei der Mehrzahl der Adjektiva auf **e** diese Endung ahd. **i** vertritt. Alle diese Wörter haben einen hellen Stammvokal (entweder ursprünglich, oder durch Umlaut), z. B. kleine, **dinne**, **dycke**, **griene**, **därre**, **riiche** (ahd. chleini, dunni, dicchi, kruoni, durri, rîhhi). Bei anderen Wörtern solcher Art entspricht dagegen dies **e**, meiner Ansicht nach, der ahd.

Adverbialendung **o**, die natürlich nicht im Stande ist, dem Umlaut zu bewirken, z. B. **in tvlle**, **schnelle**, **worme**, **orme** (ahd. adjekt. Tual, snel, warm, aram). Wirkliche Adverbien sind: **siere** (ahd. sêro), **gerne** (kërno), **boole** (v. ahd. palt, dreist, kühn), **braawe** (brav, im Sinne von tüchtig, sehr, z. B. **doo kinnt de braawe spaziere gie**, da könnt ihr tüchtig spazieren gehen), **lange** (dagegen Adjektiv **lang**), **schuone** (schon, ahd. scône; dagegen Adjektiv **schiene**, **schön**, ahd. scôni).

In Redensarten wie „**en mooler niine**“ (pag. 27, z. 12) sind die Ausdrücke **mooler**, **stycker**, **dotzter** vielleicht besser als Genitiv Plural pronominaler (oder starker adjektivischer) Bildung zu erklären (eine Neunzahl von Malen, Stücken etc.). Bei manchen dieser Ausdrücke wird sogar das „**en**“ des Dativ Plurals dem genitivischen „**er**“ noch vorgesetzt: **en joorener (moßener) dröie**, ca. 3 Jahr (Maß). Die Sprache sucht den Genitiv, der ihr sonst abhanden gekommen ist, in diesem Falle mit allen Mitteln zu stützen.

S. 2, z. 11 l. **mender** statt **mänder**. S. 12, z. 20 l. **dieser** st. **deser**. S. 14, z. 29 l.

fliessen st. **fliehen**. S. 16, z. 7 ist **betriege** einzuschalten. S. 29, z. 20 rechts l. **plvddere** st. **pluddere**.

Als Wegweiser beim Studium der deutschen Dialekte (vgl. Vorw., pag. III) empfiehlt sich: P. Trömel, „Die Litteratur der deutschen Mundarten“, Halle 1854; ferner J. Winkler, „Algemeen nederduitsch en friesch Dialecticon“, 's Gravenhage 1874.

Inhalt.

Vorwort.	Historisches und geographisches über den Dialekt.....	III.
-----------------	---	------

I. Lautlehre

A. Vokale.....	1
B. Konsonanten.....	5

II. Formenlehre

A. Verbum.....	9
B. Nomen.....	18
C. Partikeln.....	27

III. Verzeichnis von Wörtern, die in Form oder Bedeutung von der Schriftsprache wesentlich abweichen	28
--	----

IV. Sprachprobe. Wii de Bruunschwiiger de statt äbberrumpelten.....	48
--	----

Anhang. Wiegen- und Kinderlieder, nach ihrem mythologischen Gehalt untersucht.....	55
--	----

Zusätze und Verbesserungen.....	67
--	----

Von dem selben Verfasser erschien:

Handbuch der persischen Sprache. Grammatik, Chrestomathie, Glossar. Zur Erleichterung und allgemeinen Verbreitung des Stud. der pers. Sprache, mit Umgehung des Gebrauches arabischer Schriftzeichen (doch mit einer Beilage: Die arabisch-persische Schrift). Elbing, 1863. Neumann- Hartmann. – 20 Sgr.

Kl. Grammatik der englischen Sprache (Laut- u. Formenlehre für Anfänger, nach wissensch. Prinzipien). Thorn, 1869. E. Lambeck. – 6 Sgr.

English Readings for German Schools. With a Vocabulary by C. Böthke. Ebend. – 10 Sgr.

Geschichte der alt-ebräischen Literatur. Für denkende Bibelleser. Ebend. 1872. – 8 Sgr.

Ueber den Lautwerth der griech. Schriftzeichen. Mit 1 lith. Tafel. Ebend. 1872. – 8 Sgr.

Ueber das Beowulfslied. Berlin, 1864. S. Calvary & Co. 4. – 10 Sgr.

Indogermanisch, Semitisch und Hamitisch (Untersuchung über den Verwandschaftsgrad dieser drei Sprachstämme). Ebend 1873. – 8 Sgr.

In meinem Verlage erschienen:

Bornhak, Dr. G., Grammatik der hochdeutschen Sprache. Zum Verständnis des Alt-, Mittel- und Neuhochdeutschen. 1. Teil. Die Ortheopie und Etymologie. 1862. – 10 Sgr. - Dieselbe. Zweiter Teil: Die Wortbildung. 1866. 1 Tlr.

Förstemann, Prof. Dr. E., de comparativis et superlativis linguae graecae et latinae commentatio. 1844. 7^{1/2} Sgr.

- Altdeutsches Namenbuch. I. Band : Personennamen. 1856. – (9 Tlr.) Ermäßigter Preis 4 Tlr 20 Sgr.
- Dasselbe. II. Band: Ortsnamen. Zweite, völlig neue Bearbeitung. 1872. – 13 Tlr. 10 Sgr.
- Die deutschen Ortsnamen. 1863. 2 Tlr.
- Über Einrichtung und Verwaltung von Schulbibliotheken. 1865. – 6 Sgr.
- Die Gräflich Stolbergische Bibliothek zu Wernigerode, 1866. – 1 Tlr. 10 Sgr.

Förstemann, Prof. Dr. E., Geschichte des deutschen Sprachstammes. I. Band. 1874. – 4 Tlr.

Förstemann, Prof. Dr. E. G., Chronik der Stadt Nordhausen (bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.) Unter Zugrundelegung der Lesser' schen historischen Nachrichten. Mit dem Wappen der ehemaligen freien Reichsstadt Nordhausen. 1860. – 1 Tlr.

- Urkundliche Geschichte der Stadt Nordhausen bis zum Jahre 1250. Zwei Lieferungen. 1827 u. 1840 – 20 Sgr.
- Das alte Rechtsbuch der Stadt Mühlhausen aus dem 13. Jahrhundert 1843. – 10 Sgr.
- Monumenta rerum Ilfeldensium, c. additamentis. 1843. 1853 – 10 Sgr.
- Kleine Schriften zur Geschichte d. Stadt Nordhausen. 1. Sammlung. 1855. – 10 Sgr.

Huber, Professor V. A., soziale Fragen. 7 Hefte. 1863-69. – 1 Tlr. 21^{1/2} Sgr.

Rüstow, Oberst-Brigadier W., Geschichte der Infanterie, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. 2 Bände. Mit 132 Holzschnitten. 2. Auflage. 1864. – 2 Tlr.

- Heerwesen und Kriegsführung C. Julius Cäsars. Mit dem Portrait Cäsars und 3 lithogr. Tafeln. 2. Aufl. 1862. – 1 Tlr.

Schirlitz, Direktor Dr. **K. A.**, Schulreden, gehalten im Gymnasium zu Nordhausen. 2. Aufl. 1850. – 15 Sgr.

- Neue Schulreden, im Gymnasium zu Nordhausen gehalten. 1853. – 15 Sgr.

Walther, Kreisgerichtsrat **O. A.**, die Literatur des gemeinen, ordentlichen Zivilprozesses und seine Bearbeiter bis auf die Zeiten des jüngsten Reichsabschieds. Auf Grundlage selbstständiger Forschungen bearbeitet. Mit einem Autorenregister. 1865. – 24 Sgr.

Wuestemann, Professor **E. F.**, Promptuarium sententiarum ex veterum scriptorum Romanorum libris congegit. Editio secunda emendatior et auctior. Curavit M. Seyffertus, Prof. Berol. 1864. In usum scholarum 22 ½ Sgr. In usum elegantiorum hominum 1 Tlr.

Nordhausen

Ferd. Förstemann' s Verlag.

Grammatik

Flektierbare Wortarten und ihre Bedeutung

Deklinierbare Wortarten:

- das Numerale (Zahlwort)
- das Adjektiv (Eigenschaftswort)
- das Substantiv (Namen- oder Hauptwort)
- das Pronomen (Fürwort): Personalpronomen, Possessivpronomen, Relativpronomen, Demonstrativpronomen, Indefinitpronomen, Interrogativpronomen

Einziges konjugierbare Wortart:

- das Verb (Zeitwort)

Nichtflektierbare Wortarten:

- die Präposition (Verhältniswort)
- das Adverb (Umstandswort)
- die Konjunktion (Bindewort)
- die Interjektion (Ausrufewort)

Das Verb

5 Kriterien der finiten Verbform

- Person: 1. (ich, wir), 2. (du, ihr), 3. (er, sie, es; sie)
- Numerus: Singular (Einzahl), Plural (Mehrzahl)
- Modus: Indikativ (Wirklichkeitsform), Konjunktiv (Möglichkeitsform), Imperativ (Befehlsform)
- Tempus: Präsens (Gegenwart), Imperfekt (1. Vergangenheit), Futur I (einfache Zukunft), Perfekt (2. Vergangenheit), Plusquamperfekt (3. Vergangenheit), Futur II (vollendete Zukunft)
- Genus verbi: Aktiv (Tatform), Passiv (Leideform)

**Die Rechte der
Ausarbeitung liegen bei
der Rolandgruppe e. V.**